

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postzuschlag 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14täglich) — „Der Hausfreund“ (täglich) — Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung. Inserate 15 Pf., Wohnungsgefuche und Angebote, Stellengefuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Neblamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing. Verantwortlicher Redacteur Max G. Städt in Elbing.

Nr. 293.

Elbing, Dienstag

15. Dezember 1891.

43. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

139. Sitzung vom 12. Dezember.

Fortsetzung der ersten Lesung der Handelsverträge. Abg. Singer (Soz.): Meine Partei war von jeher von der Nothwendigkeit von Handelsverträgen überzeugt. Durch die vorgelegten Verträge ist der erste Schritt zur Abschaffung des Kampfs- und Schutz-zollsystems gethan, jedoch sind die Industrie- und die landwirthschaftlichen Zölle noch auf einer nicht zu billigen Höhe. Der Landwirthschaft wird dadurch nicht aufgehoben. Bei der Schutzpolitik kam es den Großgrundbesitzern nur darauf an, ihre Taschen zu füllen, wie es aus der Rede des Grafen Mirbach und einem Artikel des konservativen Rudolf Meyer hervorgeht. Auch der Reichskanzler hat sich von jenem unheilvollen System deutlich losgesagt. Ferner hat er die Getreidezölle als einen schweren Druck für die großen Massen bezeichnet, aber auch von den armen Großgrundbesitzern gesprochen. Deren Schulden sind wohl am allerwenigsten durch den wirthschaftlichen Betrieb verurteilt worden. Der ganze Getreidezoll hätte aufgehoben werden müssen, denn alles, was gegen den 5 Mk.-Zoll zutrifft, trifft auch auf den 3 1/2 Mk.-Zoll zu. Wenn die Landwirthschaft den Zoll nicht entbehren kann, so ist dieses nur ein Beweis, daß die private Bewirthschaftung von Grund und Boden nicht durchzuführen ist. Es ist erfreulich, daß durch die Verträge auch die Lage der Arbeiter gebessert werden soll; hierzu ist jedoch vor allem nöthig, daß die Arbeitszeit verkürzt werde. Davon wollen die Regierungen aber wenig oder garnichts wissen. Daher trägt unser Programm den revolutionären Charakter. Die Sozialdemokratie wird fortfahren, auf die Schäden der heutigen Gesellschaft hinzuweisen. Herr Dr. Boettcher (n.-l.) scheint in der Vermehrung des Weinconsums ein Bekämpfungsmittel gegen die Sozialdemokratie gefunden zu haben. Möchte nur die Lage des Arbeiters so sein, daß er Wein konsumiren kann! Den Ausführungen des Reichskanzlers über die Wichtigkeit guter internationaler Beziehungen stimmen wir in Anerkennung ihrer Nothwendigkeit bei. Die Militärpolitik hilft jedoch eher diese Beziehungen trennen, als zu nähern. Wir stimmen für die Verträge, wollen jedoch, daß die Getreidezölle ganz und gar fallen. (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Huene (Ctr.) stimmt der konservativen Partei in ihrem Tadel, daß die Dauer der Verträge eine so lange sei, nicht bei. Eine gewisse Stetigkeit ist sowohl für Industrie als für Landwirthschaft notwendig. Ein autonomer Tarif wäre sehr schön, aber Niemand würde ihn bezahlen. (Sehr richtig! links.) Die Suspension, die Graf Kanitz beschwor, wäre gefährlich gewesen, da die Freisinnigen alles aufgeben hätten, um das Wiederinkrafttreten der Zölle zu verhindern. Eine weitere Herabsetzung der Industriezölle ist unmöglich. Den Ausführungen des Reichskanzlers kann er nur beipflichten. Es wäre wünschenswert, daß Jedermann sie kennen lerne, aber nichts weiter als das. (Sehr gut! rechts.) Abg. Richter: Das war aber die Hauptsache, worauf der Redner sagt: Ich hoffe, aus Ihren heutigen laudenden werden noch lange Gesichter werden. (Heiterkeit!) Das christliche Familienleben, wie der Reichskanzler ausgeführt hat, ist in der That eine Grundpfeiler unseres gesammten Staatslebens. Jedoch kann nicht geleugnet werden, daß die Landwirthschaft durch Annahme der Handelsverträge ein großes Opfer bringt. Um dieses nicht noch zu vergrößern, müssen wir der Agitation gegen die Getreidezölle gegenüber festhalten. Eine commissarische Verathung der Verträge hält er für unnöthig, umso mehr da der Reichskanzler für die zweite Lesung im Plenum alle Wünsche zugesagt hat. Eine Ablehnung der Vorlage wäre eine schwere Schädigung des Ansehens der deutschen Regierung im In- und Auslande. Daher stimmen wir für die Vorlage.

Abg. Frhr. v. Manteuffel vertritt den Standpunkt des anderen Theils der konservativen Partei gegenüber den Ausführungen des Grafen Kanitz. Die Kosten der Verträge werden im wesentlichen von der Landwirthschaft zu tragen sein. Die Landwirthschaft bedarf aber, da sie weniger expansionsfähig ist, als die Industrie, einen ergiebigeren Schutz, aber nicht umgekehrt. Die Landwirthschaft liefert der Armee die wichtigsten Offiziere und ist überhaupt im Kriege unentbehrlich. Daher möge der Reichskanzler allen Bestrebungen auf weitere Herabsetzung der landwirthschaftlichen Zölle entgegenstehenden Widerstand entgegenstellen. — Die Regierung wird uns hoffentlich durch Abstellung des Arbeitermangels entgegenkommen. Der Arbeiter auf dem Lande erhält, wenn man die Naturalien mitrechnet, einen höheren Lohn als der in der Stadt. Abhilfe kann hier durch Abänderung der Geseze über den Unterstützungswohnitz und über die Freizügigkeit geschafft werden. Letztere soll eingeschränkt werden im Interesse der ländlichen Verhältnisse. (Abg. Richter: Es wird ja immer schöner! Heiterkeit!) Er stimmt gemäß dem konservativen Grundsatze, daß die Sonderinteressen dem allgemeinen Interesse gegenüber zurücktreten müssen, für die Verträge.

Reichskanzler von Caprivi dankt dem Vorredner für das Wohlwollen, mit dem er seine Rede beurtheilt hat. Für die Landwirthschaft habe ich mich so wohlwollend wie möglich ausgesprochen und gerne bin ich mit dem Vorschlage des Frhrn. von Huene

einverstanden, daß die Industrie als die Nährmutter, nicht als die Nährmutter des Staates anzusehen ist. (Heiterkeit!) Daß gerade die Landwirthschaft durch die Verträge erhebliche Opfer bringen muß, liegt darin, daß zwei der bei den Verträgen beteiligten Staaten auf die Ausfuhr landwirthschaftlicher Produkte angewiesen sind. Ohne Opfer von beiden Seiten lassen sich derartige Verträge nicht schließen. Die Regierung wird an dem vorgeschlagenen Zoll festhalten. Inbetreff des Mangels an ländlichen Arbeitern werden die verbündeten Regierungen wohl noch vor Schluß der Session mit einer Vorlage an das Haus herantreten.

Abg. Dechhäuser (n.-l.) weist auf die Abnahme des Nationalvermögens in Folge der Verminderung der Ausfuhr und der Steigerung der Einfuhr hin. Beim italienischen Vertrag ist die Herabsetzung des Weinzolles bedenklich. Die Herabsetzung der agrarischen Zölle wird in der Bevölkerung wohlthuend aufgenommen werden. Er bittet um Annahme der Verträge.

Abg. Richter (freis.): Wir stehen einmüthig für die Regierungsvorlage und dringen auf deren schnellste Erledigung. Wir verlangen dafür von der Regierung nicht, wie Herr v. Huene, eine Gegenleistung. Die Regierung wird hoffentlich Konsequenzen aus dem Vertrage ziehen und Maßregeln zur Besserung der traurigen Lage in den östlichen Provinzen ergreifen, wofür in Folge jener unglücklichen Politik von 1879 eine Entvölkerung zu verzeichnen ist. — Die „Kreuzzeitung“ berichtet, daß nur die ungarischen Korn- und Viehzüchter den Nutzen von den Verträgen hätten. Und ein solches Blatt ist die geistige Nahrung für unsere Offiziere und Kadetten. Den Arbeitermangel hat die konservative Partei selbst verschuldet, indem sie einerseits künstlich die Industrie großzog, andererseits in der Außenpolitik dem Fürsten Bismarck folgte. Das Gesetz des Unterstützungswohnitzes ist verbesserungsbedürftig, jedoch soll das Gesetz der Freizügigkeit, das eine Grundlage unseres ganzen Staatslebens ist, im vollen Umfange erhalten bleiben. — Bei der Selbstschauung in Preußen wird es sich herausstellen, ob es mit den Großgrundbesitzern wirklich so schlecht bestellt ist. Die große Mehrzahl der Landwirthe hat keinen Vortheil von den Getreidezöllen, aber, wie die „Kreuzzeitung“ selbst schreibt, der Landadel des Ostens. In diesem Punkte bringt uns also die Vorlage keine Ruhe, noch weniger Befriedigung. Verfolgt der Reichskanzler den jetzigen Weg, so braucht er um die Mittel zur Erreichung seines Zieles nicht verlegen zu sein. Unsere Unterstützung wird ihm bei der Verfolgung dieses Weges nicht fehlen.

Reichskanzler v. Caprivi antwortet auf eine Anfrage des Vorredners, daß die verbündeten Regierungen den dringenden Wunsch haben, die Vorlage noch vor Weihnachten erledigt zu sehen. Da im Anschluß an die Verträge noch eine Reihe von Fragen zu erledigen sind, so bittet auch er um möglichst schnelle Zustimmung zu diesen internationalen Verträgen.

Abg. Dr. Orterer (Ctr.): In Süddeutschland habe besonders die Herabsetzung der Getreide- und Weinzölle lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen. Die Landwirthschaft hält man für benachtheiligt. Die auf 12 Jahre gebundenen Zölle bieten der Landwirthschaft den Vortheil der größeren Stetigkeit. Da der Ausfall größer sein wird, als er vom Reichskanzler angegeben, so wird durch die notwendige Erhöhung der Matrikularbeiträge in den Einzelstaaten Mithstimmung hervorgerufen werden. Jedoch wird durch Annahme der Verträge unsere ganze politische Stellung gestärkt, daher stimmt seine Partei für die Annahme.

Abg. Fürst Hasfeldt (Reichsp.) erklärt im Gegenjatz zum Abg. v. Kardorff und anderen seiner Freunde seine Genugthuung über den Abschluß der Verträge. Ein Fehler derselben ist der Rückgang der Zolleinnahmen. Die Wiederzulassung des amerikanischen Schweinefleisches und die Herabsetzung der Getreidezölle kann er nicht als eine Schädigung der Landwirthschaft ansehen. Die Verträge werden gegenseitig wirken. Der Kanzler und seine Räte haben sich dadurch ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Abg. Graf Kanitz erklärt noch einmal, daß er gegen die Vorlage stimmen werde.

Abg. Dr. Buerklin (n.-l.) bittet um sorgfältige Prüfung der Wünsche der Weinbauinteressenten.

Abg. v. d. Decke (Welsch) sieht in den Verträgen eine Rückkehr von der Wutz- und Eisenpolitik. Die Verträge werden bei allen Nationen großen Beifall finden. Er bittet, die Verträge anzunehmen.

Abg. Dr. Büchel (Antisemit) erklärt sich gegen die Verträge und für die Verweisung an die Commission.

Abg. Viebermann v. Sonnenberg beantragt über den Antrag auf commissarische Verhandlung namentliche Abstimmung. Der Antrag wird aus Mangel an Unterstützung, die nur die Antisemiten leisten, abgewiesen.

Der Antrag auf Ueberweisung an eine Commission wird gegen die Stimmen der Conservativen und der Reichspartei abgelehnt.

Zum Schluß wird der Antrag der Geschäftsordnungscommission, betr. die Unterstützung der in zweiter Lesung des Reichshaushalts-Etats beantragten

Resolutionen, über den die Abstimmung am Mittwoch ausgesetzt worden war, angenommen. Nächste Sitzung: Montag. Tagesordnung: Zweite Lesung der Handelsverträge.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 13. Dezember.

Die Meldung der „Kreuzzeitung“, daß Professor Dr. Delbrück demnächst vom Kaiser empfangen werden würde, begegnet in parlamentarischen Kreisen lebhaftem Zweifel.

Die spanische Regierung beschloß den Handelsvertrag mit Deutschland zunächst bis zum 30. Juni 1892 zu verlängern. Die Verhandlungen wegen des Abschlusses eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Spanien werden nach Neujahr beginnen.

Das parlamentarische Interesse wendet sich zur Zeit ausschließlich der Verathung der Handelsverträge zu. Die Etatsberathung ist in den Hintergrund gedrängt und die Budgetcommission wird ihre Arbeit erst nach Neujahr wieder aufnehmen.

Der Handelsvertrag mit der Schweiz ist dem Bundesrath in Berlin zugegangen. Das Plenum wird hierüber am Montag beschließen, so daß an diesem Tage auch die Mittheilung an den Reichstag erfolgen kann.

Wie wir vernehmen, wird der deutsche Botschafter in Petersburg, General von Schweinitz, von dessen Rücktritt aus dem diplomatischen Dienst kürzlich wieder die Rede war, sich seiner Verabschiedung in Kaschl niederlassen, wo derselbe vor einiger Zeit eine Villa für sich erbauen ließ.

Herr v. Kardorff erklärt in der „Post“ die Meldung, er habe den Fürsten Bismarck dringend ersucht, doch an den Handelsvertragsverhandlungen im Reichstage theilzunehmen, für unwar.

Windthorst und Bismarck. Der „Germania“ wird eine Aeußerung mitgetheilt, die Windthorst im Sommer 1890 bei einem Besuche in Gens über seine vielbesprochene Conferenz mit dem Fürsten Bismarck im März 1890 gethan hat. Windthorst äußerte sich, wie folgt: „Ich hatte das merkwürdige Schicksal, an sein politisches Sterbebett gerufen zu werden. Wir unterhielten uns über fast alle brennenden Fragen des Tages, und es gehört diese Unterredung zu den interessantesten Stunden meines Lebens.“

Die Budgetcommission wird ihre Arbeiten erst nach Neujahr wieder aufnehmen.

Neu-Guinea-Cigarren wurden, der „Börsen-Ztg.“ zufolge gestern im Foyer des Reichstages umhergereicht. Sie waren aus dem Tabak, der auf Neu-Guinea durch die deutsche Gesellschaft gezogen ist, hergestellt. Der Geschmack der Cigarren wurde gerühmt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht neue ministerielle Vorschriften vom 4. Dezember, betreffend die Abgabe stark wirkender Arzneimittel, sowie die Beschaffenheit und Bezeichnung der Arzneigläser und Stanggefäße in den Apotheken. Ein Verzeichniß der von den Vorschriften betroffenen Drogen und Präparate mit den betreffenden Zubereitungen ist den Vorschriften beigelegt.

Zu seiner Aufweisung aus Deutsch-Ostafrika theilt der Berichterstatter des „Berl. Tagbl.“ Herr Eugen Wolf noch mit, daß der Gouverneur Herr v. Soden dem deutschen Klub in Sanftabar die Nachricht habe zukommen lassen, er könne das Ehrenpräsidium des Klubs nicht annehmen, so lange Herr Wolf Mitglied des Klubs sei. Daraufhin erklärte Herr Wolf mit neun anderen Herren seinen Austritt aus dem Klub.

Die polnische Reichstagsfraktion hat, wie der „Post“ aus Posen gemeldet wird, schon jetzt beschloßen, allen Regierungsvorlagen, namentlich auch den Mehrausgaben für Armee und Marine unbedingt zuzustimmen.

Die Zahl der Altersrenten auf Grund des neuen Gesetzes, deren Ansprüche anerkannt worden sind, betrug Ende November 1891: 128,201.

Auf den subventionirten Reichspostdampferlinien hat der Norddeutsche Lloyd nach der „A. N. C.“ 1890 abermals sehr schlechte Geschäfte gemacht, so daß für 1890 keine Dividende oder nur eine geringe Anstands-Dividende zur Vertheilung gelangen wird, um den 1891er Coupon nicht nothleidend werden zu lassen.

Die „Kreuzzeitung“ will wissen, daß dem Reichstag demnächst ein Spion-Gesetz entworfen zu gehen wird. Die Nachricht ist um so auffälliger, als bisher nichts davon bekannt geworden ist, daß die bestehenden Strafbestimmungen nicht ausreichend wären. Ebenso wenig ist in der letzten Zeit etwas über ein Anwachsen der Spionage an die Öffentlichkeit gedungen.

In der nächsten Woche tritt in Posen die Anstiedlungscommission für Posen und Westpreußen zusammen. Es ist dies die erste Sitzung der Commission, seitdem der erste Vorsitzende derselben, der jetzige Kultusminister Graf von Zedlitz, aus ihr ausgeschieden ist. Sie dürfte mehrere Tage währen. Der Wiederzusammentritt der Commission in ihrer bisherigen Zusammenetzung ist zu-

gleich ein äußerliches Zeichen dafür, daß an weitergehende Aenderungen in der Organisation derselben, wie sie aus der Beseitigung der Personalunion zwischen dem Oberpräsidium von Posen und dem Vorsitz der Anstiedlungscommission vermutet wurden, wenigstens zur Zeit nicht mehr gedacht wird.

An die Bundesregierungen hatte die Generalversammlung des deutschen Apothekervereins eine Eingabe wegen der Verordnung, betreffend die Abgabe stark wirkender Arzneimittel, gerichtet. Das preussische Kultusministerium hat nun in seinem Bescheide erklärt, daß es nicht in der Lage sei, die vorgeschlagenen Aenderungen beim Reichskanzler jetzt in Anregung zu bringen, nachdem der Bundesrath dem Entwurf seine Zustimmung gegeben habe. Das Ministerium hat aber die Eingabe dem Reichskanzler behufs etwaiger zukünftiger Verwerthung überhandelt.

Das „Deutsche Reichsbl.“ weiß von dem Uebergang Kaiser Wilhelms I. zur Orthodoxie Folgendes zu erzählen: Der Kaiser war immer religiös, aber kirchlich liberal gesinnt gewesen. Da stellte der verdiente, ehemalige Berliner Stadtverordneten-Vorsteher und ehemalige Bäckermester Kochmann auf der Berliner Synode den Antrag, das sogenannte „apostolische Glaubensbekenntniß“, welches 325 Jahre nach Christus auf dem Konzil zu Nicäa verfaßt ist, nicht mehr als verbindlich zu betrachten, weil heute die Mehrzahl der Gebildeten an Einzelnes, z. B. an das „Abgestiegen zu der Hölle“, doch nicht mehr glaube. Die Synodprediger wußten dem Kaiser die Sache so darzustellen, daß die Liberalen den von den Aposteln bekommenen christlichen Glauben abschaffen wollten, und seit der Zeit war Kaiser Wilhelm I. ein Gegner des kirchlichen und allmählich auch des politischen Liberalismus.

Zu dem Projekt einer Industrie-Ausstellung in Berlin hat nunmehr in Folge der Anregung der Stadtverordneten-Versammlung auch der Magistrat beschloßen, in der Verathung der Frage einzutreten, in welcher Weise die Stadt Berlin die Veranstaltung einer Ausstellung fördern könne. Während alle bisherigen Beschlüsse nur die Ausstellungs-Billigkeit bedeuteten, geht der Beschluß des Magistrats weiter. Bei ihm handelt es sich um die Feststellung der praktischen und materiellen Hilfe, welche die Stadt zu leisten gewillt ist, eine Hilfe, die im Jahre 1886 bereits in einem Zuschuß von 3 Millionen Mark für den Garantiefonds bewilligt war.

Nach dem „Berl. Tagebl.“ wird sich Geheimrath Dr. Kayser im Frühjahr zu seiner Information auf längere Zeit nach Ostafrika begeben.

Für die Unfallverhütung wurde im Jahre 1890 seitens der 64 gewerblichen Berufsgenossenschaften mehr als eine dritte Million Mark verausgabt, welcher bei den 48 landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften noch nicht 4000 Mark gegenüberübersehen.

Die Nichtwahl Stöcker's in den Generalsynodal-Vorstand wird viel besprochen. Nicht minder Aufsehen erregt, daß der „Reichsbote“ die Nichtwahl für berechtigt erklärt.

Lübeck, 12. Dez. Se. D. der Fürst v. Bismarck empfing gestern den Chefredacteur der Eisenbahngazette. Er sagte, er gehe nicht zur Theilnahme an der Verathung über die Handelsverträge, weil den Abgeordneten nicht genügend Zeit zur Information gegeben worden sei. Unter diesen Umständen finde er es mit seinem Gewissen unvereinbar, ein Votum abzugeben. Anlässlich des Spruchs „Suprema lex“ bemerkte der Fürst, er sei niemals ein Anhänger des Absolutismus gewesen. Der Fürst sprach sich auch gegen das Alters- und Invaliditätsgesetz aus, dasselbe sei ohne Rücksicht auf Psychologie und Menschenkunde. Er sagte ferner, er habe gemußt, daß General v. Caprivi sein Nachfolger werde, er habe ihn sogar Sr. M. dem Kaiser empfohlen.

Ausland.

Frankreich, Paris, 12. Dez. Deputirtenkammer. In der heutigen Sitzung wurde zunächst ein Kredit von 200,000 Francs für die Opfer der Explosion in den Gruben von St. Etienne bewilligt, und hierauf die Besprechung über die Interpellation Subbard betreffend die Haltung des Clerus fortgesetzt. Der Deputirte Turrel verlangte neue Geseze gegen den Clerus. Delafosse von der Rechten warnte die Regierung vor einer Störung der mit der Kirche bestehenden Beziehungen. Michon forderte die Trennung von Kirche und Staat. — Der Senat nahm mehrere Artikel des Zolltarifs an und verworf das Amendement auf eine Erhöhung des Zolles auf Seidengewebe.

Der Ministerrath beschäftigte sich heute Morgen mit der Interpellation Subbard. Der Kultusminister Fallières kam in dem Ministerrath auf seine Absicht, sein Amt niederzulegen, nicht zurück; man schließt daraus, daß er von dieser Absicht überhaupt zurückkommen werde. — Nach amtlichen Meldungen hätte sich der Gesundheitszustand im Sudan erheblich gebessert; die Epidemie sei erloschen. Nach aus St. Louis am Senegal hier eingegangenen Nachrichten ist die aus dem Sudan gemeldete Malaria thatsächlich das gelbe Fieber. In Folge dessen ist für die Provinzen von oberem Senegal eine Quarantaine in Fort Bodor angeordnet worden.

England, London, 12. Dez. Das „Reuter-

das Bureau" meldet aus Rio de Janeiro von gestern, der Gouverneur des Staates Rio de Janeiro, Portella, habe gestern seine Entlassung eingereicht; zu seinem Nachfolger sei der General Silveira ernannt worden.

Italien. Rom, 12. Dez. Kammer. Auf das Verlangen des Ministerpräsidenten di Rudini wurden alle Anträge zu den Interpellationen über die afrikanischen Verhältnisse zurückgezogen. Damit waren die Verhandlungen erschöpft.

Türkei. Konstantinopel, 12. Dez. Das Blatt "Stamboul" ist wegen Reproduktion eines Se. Majestät den Kaiser Wilhelm beleidigenden Artikels auf unbestimmte Zeit suspendiert worden.

Amerika. New-York, 12. Dez. Dem "New-York Herald" wird aus Valparaiso gemeldet, daß Präsident Montt den chilenischen Gesandten bei den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und bei den europäischen Mächten eine Antwort auf die in der Botschaft des Präsidenten Harrison enthaltenen Erklärungen betreffend den Angriff auf eine Anzahl Matrosen des amerikanischen Kreuzers "Baltimore" habe zugehen lassen. Montt sagt in derselben, Chile wolle sich keineswegs seiner Verantwortlichkeit entziehen, aber es müsse auf der Beobachtung der üblichen Formen des chilenischen Gerichtsverfahrens bestehen.

Hof und Gesellschaft.

*** Berlin, 12. Dez.** Der Kaiser hatte heute Vormittag zunächst eine Konferenz mit dem Chef des Generalstabes, Generalleutnant v. Schlieffen II., arbeitete dann mit dem Chef des Militär-Kabinetts, General der Infanterie und General-Adjutant von Fahnke und nahm darauf militärische Meldungen entgegen. — Morgen, früh 8 Uhr, reist der Kaiser nach Remplin. — Die Kaiserin wird am nächsten Montag Vormittag wiederum das Garnisonlazareth in Tempelhof besuchen. Der Besuch gilt diesmal vornehmlich den Baracken des Roten Kreuzes, welche von der Kaiserin einer nochmaligen, eingehenden Besichtigung unterzogen werden sollen.

Armee und Flotte.

— Die im Bau begriffenen großen Schiffschiffe der deutschen Flotte müssen einen so großen Tiefgang erhalten, daß sie, abgesehen vom Wilhelmshafen, in keinem deutschen Nordseehafen unterkommen und noch weniger die vorhandenen Dockeinrichtungen benutzen können. Es schweben daher Verhandlungen darüber, ob und unter welchen Bedingungen der Ausbau von Bremerhaven so gestaltet werden kann, daß auch die etwa 10 Meter tief gehenden Panzerschiffe der deutschen Flotte die dortigen Hafeneinrichtungen, Docks etc. benutzen können.

Nachrichten aus den Provinzen.

*** Danzig, 12. Dez.** Wegen des herrschenden Sturmes mußten die drei gestern von Neufahrwasser ausgegangenen Dampfer auf der Riede liegen bleiben. Auch der Dampfer "Ceres" ging dort schief und wurde vor Anker. Von der gestern im Ankommen gemeldeten Bark war heute nichts mehr zu sehen. An der hinterpommerischen Küste, und zwar bei Scholpin in der Nähe von Veba ist, laut hier eingetroffener telegraphischer Meldung, ein Schooner gestrandet. Derselbe heißt "Siebentine", Capt. Ter Been. Das Schiff, welches übrigens verloren ist, war mit Erbsen besetzt. Die Mannschaft ist gerettet. (D. Z.)

*** Neustadt, 11. Dez.** Der gestern hier während des Südweststurm hat mannigfachen Schaden angerichtet. So wurde ein Personenfuhrwerk auf der Chaussee zwischen Wyszehin und Jusia vom Sturme erfasst, umgeworfen und gegen einen Chausseebaum geschleudert. Der Wagen zerbrach und der Kutscher erlitt nicht unerhebliche Verletzungen.

*** Thorn, 12. Dez.** Der neu hergestellte Artushof wurde heute nach einem Telegramm der "D. Z." durch einen Wehreakt, bei welchem Stadtbaurath Schmidt und Erster Bürgermeister Kohl Ansprachen hielten, eröffnet. — Die Firma Havestadt und Contag in Berlin, der unsere Stadt auch die Anlage der Straßenbahn verdankt, will hier ein Statthaus erbauen. Die Angelegenheit hat gestern den Magistrat beschäftigt und wird bereits, wie Thorneer Blätter melden, in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung auf der Tagesordnung stehen. Wie verlautet, hat die Firma Havestadt und Contag folgende Bedingungen gestellt, unter welchen sie den Bau des Theaters, der in Höhe von 250,000 Mk. veranschlagt ist, in die Hand nehmen will: Sie verlangt die kostenfreie Ueberlassung eines Bauareals von 46 Ar, ferner die Pflasterung und Unterhaltung der Gartenanlagen auf dem Theaterplatze seitens der Stadt, ferner die Gewährung von Ziegeln und des erforderlichen Gases zum Selbstkostenpreise, die eventuelle spätere Uebernahme des Theaters seitens der Stadt und endlich die Hergabe eines Darlehens von 100,000 Mk. zu 3 pCt. Zinsen und 1 pCt. Amortisation. — Vorgestern soll hier ein russischer Militär, der in Belgien verhaftet und hierher gebracht worden war, den russischen Behörden ausgeliefert worden sein.

*** Neumark, 11. Dez.** Heute Nachmittags 3 Uhr zog über unsere Stadt von Süden her ein heftiges Gewitter mit Hagel und großem Sturm. (D. Z.)

*** Marienwerder, 11. Dez.** Die Schneebewerter Reich'schen Eheleute in Budzin, Kreis Marienwerder, feierten heute ihre 21. Hochzeit.

[R.] **Zempelburg, 12. Dez.** Gestern in den Nachmittagsstunden brauste ein heftiger Hagelsturm, der von Blitz und mehreren recht starken Donnerläuten begleitet war, über unsere Gegend. — Einen hier sonst nicht üblichen hohen Preis haben dieses Jahr die Fetzgänse. Für gute setze Waare zahlt man bis 1,40 Mark pro Kilogramm lebend Gewicht. — Wie knapp in diesem Jahre unter den Landeuten das Geld ist, zeigt die Geschäftskrisis, welche sich gegenwärtig bei uns in den Kaufplätzen an den Freitagswochenmärkten, wo sonst um diese Zeit immer sehr reger Geschäft wurde, geltend macht. Die meisten kleineren Verkäufer der Umgegend können aber auch nicht einen Scheffel Getreide verkaufen; dabei sind noch die Schweine äußerst billig, so daß sie Mühe haben, die Abgaben, Zinsen, Gefinbelöhne und die Mittel zu den nöthigsten Lebensbedürfnissen aus ihrer Wirtschaft herauszuschlagen.

*** Strasburg, 11. Dez.** Heute Mittag zog ein starkes Gewitter bei Südwind, warmem Regen und Hagel über die Stadt.

(+) **Braunsberg, 10. Dez.** Am 9. Oktober d. J. wurde in Nickselshagen ein Insthaus, das von mehreren Familien bewohnt wurde, am Morgen ein Raub der Flammen. Nicht allein, daß den armen Leuten die unversicherte Habe vollständig verbrannte, die Arbeiter Lindenblattschen Eheleute hatten auch noch den Tod dreier in den Flammen umgekommenen Kinder zu beklagen. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß der fragliche Brand in der Lindenblattschen Wohnung

ausgekommen war, während nur die Kinder des U. J. Chen Ehepaars zu Hause waren. Die Frau Lindenblatt, die zugezogen wurde, daß sie auf einem offenen Kamine glühende Kohlen bei ihrem Fortgange zur Arbeit zurückgelassen hatte, wurde in Folge dessen wegen fahrlässiger Brandstiftung und damit verbundener fahrlässiger Tödtung angeklagt, weil die Staatsanwaltschaft annahm, daß die kleinen Kinder der U. mit den glühenden Kohlen gespielt und dadurch das Haus in Brand gesetzt hätten, die Handlungsweise der Frau U. also eine grobe Fahrlässigkeit dokumentire. Die hiesige Strafkammer sprach die Angeklagte jedoch mit der Begründung von den ihr zur Last gelegten Vergehen frei, daß dieselbe unmöglich bei ihrem Weggange von Hause hätte voraussehen können, daß das Haus durch die Kohlen in Brand gerathen konnte oder gar, daß ihre Kinder bei einem etwa entstehenden Feuer um's Leben kommen konnten.

OO **Braunsberg, 12. Dez.** Gestern wurden in der Kasse der hiesigen großen Amtsmühle 6 Fünzigpfennigstücke gefunden, die bei genauerer Betrachtung als Falsifikate erkannt wurden. Die Geldstücke, die die große Zahl 50 tragen, sind täuschend ähnlich nachgemacht. Weniger gelungen sind die mit der kleinen Zahl 50 und dem Eichenkranz versehenen. Der Rand ist deutlich und mag die Verkäuferin hauptsächlich durch denselben getäuscht sein. Der Klang der Münzen ist klappernd. Wahrscheinlich ist Blei der Hauptbestandtheil derselben. Sie fühlen sich fettig an und sind leichter als richtige Geldstücke. Leider vermag die Verkäuferin nicht anzugeben, von wem sie die Falsifikate erhalten hat, doch wird die sofort eingeleitete Untersuchung hoffentlich zur Entdeckung der Thäter führen. Auch in einem andern Geschäft soll ein falsches Einmarkstück in Zahlung gegeben sein. Also Vorsicht bei Annahme von kleinem Silbergeld.

SS **Aus dem Kreife Mohrungen.** Es ist eine noch nicht allgemein bekannte Thatsache, daß Jäger, die fremde Jagden benutzen, hierzu die schriftliche Erlaubnis sämtlicher Jagdpächter resp. Jagdinhaber haben müssen und daß eine mündlich erteilte Erlaubnis nicht genügt. Die Unkenntnis dieser Bestimmung brachte den Besitzherrschaften Gustav Gurski aus Alt-Christburg vor die letzte Strafkammer in Braunsberg wegen Uebertretung des Jagdpolizeigesetzes und Widerstands gegen einen Forstbeamten. Der Vater des Gurski hatte mit 2 anderen Besitzern die Alt-Christburger Jagd gepachtet und nahm zu wiederholten Malen, einer unter den Pächtern mündlich getroffenen Bestimmung gemäß, seinen Sohn, den Angeklagten, mit auf die Jagd. Letzterer wurde 2 Mal vom Hirsjäger Biereck nach seinem Jagdverbotnisscheln gefragt. Jedoch trotz des Hinweis des Beamten, daß er von allen 3 Jagdpächtern die schriftliche Erlaubnis haben müsse und daß die zweier Berechtigten nicht genüge, zeigte Angeklagter dem Biereck auch beim zweiten Zusammentreffen nur einen Erlaubnisschein vor, der die Namen zweier Jagdpächter trug. Biereck wollte nunmehr dem Angeklagten sein Gewehr fortnehmen. Dieser schlug aber die ausgestreckte Hand des Beamten zurück und rief seinen in der Nähe befindlichen Vater herbei. Biereck zog sich nun, um alle Eventualitäten zu vermeiden, zurück. Gurski wurde wegen Widerstands zu 1 Monat Gefängnis und wegen unberechtigten Jagens zu 12 Mt. evtl. 2 Tagen Haft verurtheilt. — Der Hotelbesitzer Franz Daluge in Mohrungen wurde von demselben Gericht wegen Duldens von Glücksspielen in seinem Restaurationszimmer mit 5 Mt. evtl. 1 Tage Haft bestraft. — Den Gesangenen-Aufsicher Carl Neumann aus Saalfeld traf, weil er durch seine Unaufmerksamkeit die Flucht des Unterjünglingsgefängnisses Saramba befördert hatte, eine Geldstrafe von 5 Mt. evtl. 1 Tag Gefängnis.

* **Niesenburg, 10. Dez.** Die Stadtverordneten-Ergänzungen sind für ungültig erklärt worden, da man vergessen hatte, Wähler zu wählen. Die Neuwahlen finden am 4. Januar k. J. statt.

* **Königsberg, 12. Dez.** Die städtischen Lehrer hatten im September d. J. an den Magistrat eine Petition gerichtet, ihr Einkommen in soweit zu erhöhen, als jeder Lehrer fortan 600 Mk. jährlich als Nichts- und Feuerungsentschädigung erhalten sollte. Den Lehrern ist nach der "K. H. Z." jetzt der abschlägliche Bescheid der Behörde zugegangen. — Der gestrige Weisturm hat in der Stadt mannigfachen Schaden angerichtet. Zunächst steigerte derselbe die Pregelstuth im hiesigen Hafen auf 147 Fuß, also 3½ Fuß über Normalhöhe, wodurch die Untere Fischbrücke theilweise und viele Keller in den niedrig gelegenen Stadttheilen (Alter Graben etc.) unter Wasser gesetzt worden sind. Auf dem Steinwall hat der Sturm an den Gasanstalten, Zuluventen etc. durch Ausheben von Glascheiben und Holztheilen erheblichen Schaden angerichtet. — Große Bestellungen von Marzipan sind auch in diesem Jahre in unserer Stadt eingegangen. Wie z. B. Herr Stertau (früher Pomatt) mittheilt, hat derselbe diesmal Bestellungen aus allen Ländern Europas, ferner aus Nord- und Südamerika, aus Skandinavien und aus Australien zum Weihnachtsfeste erhalten.

* **Balmücken, 10. Dez.** Heute Vormittag wurde bei heftigem Westwinde ein Boot bei Sörgenau angehten und von dortigen Fischern eingeholt. Das Boot trug nach der "K. H. Z." die Aufschrift Puziger-Heisterneft 45 und hatte volles Inventar. Auf telegraphische Anfrage in P.-Heisterneft kam von dort die Meldung, daß das Boot bei starkem Sturm vom Strande fortgetrieben sei.

* **Stallupönen, 10. Dez.** Ein Hühnerhund des Ausbeizers R. zu Kamitzagen war mit der Rande besetzt. Die Krankheit hat sich in schrecklichster Weise auf ein Kind, von dem das Thier öfter gestreichelt wurde, übertragen. Eine ernste Mahnung für die Eltern, ihre Kinder vor einem solchen Unglück zu beschützen. (G.)

* **Stallupönen, 11. Dez.** Am vergangenen Sonnabend starb hier selbst im Alter von 75 Jahren ein Zwillingpaar, der Tagearbeiter Hausmann und seine Schwester. Man erzählt, daß die Schwester zwei Stunden früher als ihr Zwillingbruder geboren worden war; nun ist sie ihm seltsamer Weise auch zwei Stunden früher in die Welt gekommen. (G.)

* **Gumbinnen, 11. Dez.** Kurz nach 12 Uhr war heute von hier aus über dem Preussischen Waldchen ein schöner Regenbogen zu sehen, was in dieser Jahreszeit eine große Seltenheit ist. (K. H. Z.)

* **Insterburg, 10. Dez.** Im Auftrage der königlichen General-Postdirektion hat der Geh. heimliche Ober-Finanzrath Marcinowski aus Berlin heute dem Lotterie-Einnahmer A. Reich die Kollekte abgenommen und ist der Betrieb der Lotterie auf die Lotterie-Einnahmer Schröder und Czibulinski übergegangen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

15. Dez.: **Nebel, ziemlich kalt, wolkig mit Sonnenblitz, Niederschläge.**

16. Dez.: **Nebel, meist trübe, ziemlich kalt, lebhaft windig, Niederschläge.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 14. Dezember.

* **[Exzellenz v. Gofler in Elbing.]** Mit dem fahrplanmäßigen Personenzuge traf am Sonnabend Abend 9 Uhr 59 Min. Herr Oberpräsident v. Gofler in Begleitung des Herrn Regierungspräsidenten von Holwebe aus Danzig hier ein. Am Bahnhofe hatten sich zur Begrüßung die Herren Landrath Ebdorf, Oberbürgermeister Edditt und Bürgermeister Dr. Contag eingefunden, die den Oberpräsidenten nach seinem Absteigequartier im Hotel "Königlicher Hof" geleiteten. Am Sonntag Morgen um 9 Uhr erschienen dann die Herren v. Gofler und Holwebe, geführt von Oberbürgermeister Edditt, vor dem Bau des neuen Rathhauses, das der Oberpräsident aufmerksam besichtigte und wo er von Herrn Baurath Lehmann die nöthigen Erläuterungen erhielt. Hierauf begaben sich die Herren in das alte Rathhaus, wo zunächst im Sitzungssaale die ausgelegten Pläne des neuen Rathhauses besichtigt wurden. Dann begab sich Exzellenz nach dem Alterthums-Museum, wo die Herren Prof. Dorr und Justizrath Horn die Honneurs machten und die nöthigen Erläuterungen gaben. Sodann (Punkt 10 Uhr) fuhr die Herrschaft zum Gottesdienste in die Marienkirche, woselbst Herr v. Gofler am Eingange von Herrn Superintendent Dr. Leuz begrüßt und in die Kirche geleitet wurde. Nach der von Herrn Prediger Bury geleiteten Liturgie sang der Kirchenchor unter Direktion des Herrn Helbing mehrere Motetten (Ich lag in tiefer Todesnacht, der Herr ist mein Hirte etc.), worauf der Herr Superintendent die Predigt über das Evangelium Matthäi 11, Vers 2—10 hielt. Nach beendigtem Gottesdienste machte Herr v. Gofler einen Rundgang durch die Kirche, und begab sich um 12 nach der Heil. Leichnamskirche, woselbst er am Eingange von Herrn Pfarrer Schlefferdecker und dem vollzähligen Kirchenrathe empfangen und in die Kirche geleitet wurde. Mit großem Interesse besichtigte Herr v. Gofler zunächst das hervorragende Schnitzwerk der Kanzel, das Gewölbe der Kirche und besichtigte dann die von uns in einem früheren Artikel ausführlich erwähnte lateinische, wohl erhaltene Inschrift an der Außenmauer des Gebäudes, die sein hohes Interesse erregte. Herr Pfarrer Schlefferdecker unterbreitete dann dem Oberpräsidenten die Wünsche der Gemeinde betreffend den vollständigen Ausbau der Kirche und erhielt von Herrn v. Gofler die Zusicherung, daß dieser Alles thun würde, was in seiner Macht stehe, um diesen Wünschen zu entsprechen. Von dort aus fuhr die Herrschaft zur St. Nicolaiskirche, wobei Herr v. Gofler unterwegs seine Karte bei den Herren Commerzienrath Peters und Erstem Staatsanwalt Lorenz abgab. Punkt 12 Uhr traf der Oberpräsident vor der katholischen Kirche ein, woselbst er von Herrn Domherrn Wagner, den beiden Caplänen und Herrn Pfarrer Rohlfleisch empfangen und zum Hochaltar geleitet wurde. Zunächst besichtigte Herr v. Gofler die Prospekte zum Neubau des Glockenthurmes und ein Bild des alten Glockenthurmes und unterließ sich dann eingehend mit dem Domherrn, während Herr Regierungspräsident v. Holwebe längere Zeit mit Herrn Pfarrer Rohlfleisch conferirte. Sodann brachte der Chor des Cäcilienvereins unter Leitung des Herrn Cantors Kraußki mehrere fünfstimmige Motetten, darunter "Veritas" und "Tui sumt coeli" von Kraußki in sehr guter Ausführung zu Gehör. Sehr befriedigt verließ Herr v. Gofler die St. Nicolaiskirche, um sich von da nach der Heil. Drei-Königskirche zu begeben, woselbst er am Eingange von Herrn Pfarrer Rahn und dem Kirchenrathe empfangen wurde. Es fand gerade eine Uebung des Kirchenchores statt, und auf Herrn Rahn's Bitte gestattete Herr v. Gofler, daß die Kinder ihm ein Lied vortrugen (Dochter Zion's freue dich), was Herrn v. Gofler sehr erfreute. Hierauf besichtigte der Oberpräsident die Kirche, und nahm das kostbare Altargemälde (Die Anbetung der Heil. Drei-Könige) in Augenschein, wobei er zu Herrn Pfarrer Rahn bemerkte, er könne sich noch des Tages erinnern, an welchem ihm der verstorbene Kaiser Wilhelm die 10,000 Mark zur Stiftung dieses Bildes gegeben habe. Von dort fuhr die Herrschaft zum Frühstück ins Hotel "Königlicher Hof", während Herr v. Gofler unterwegs seine Karte bei Herrn Landgerichtspräsident Dorendorf abgab, und einen kurzen Besuch bei Herrn Sanitätsrath Dr. Cohn machte, um denselben anlässlich seines 60jährigen Ehrenbürgerjubiläums zu beglückwünschen. Punkt 2 Uhr erschien Herr v. Gofler dann im Diakonissenkrankenhaus. Hier wurde er vom Vorstande, bestehend aus den Herren Pfarrer Lachner, Commerzienrath Peters und Kaufmann Madjad, sowie den Anstaltsdamen und Anstaltsarzt Dr. Plenio empfangen, worauf ein Rundgang durch alle Krankenzimmer, die Apotheke etc. erfolgte. Herr Dr. Plenio hielt Sr. Exzellenz eingehenden Vortrag über die vorkommenden chirurg. Krankheiten und gab Herr v. Gofler beim Abschiede seiner vollen Befriedigung über das Gesehene Ausdruck. Um 3½ wurde dann das Schlachthaus in Augenschein genommen, woselbst die Herren Baurath Lehmann und Architekt Billarz die Führung übernahmen und Herrn v. Gofler die Pläne des neuen Schlachthausbaues unterbreiteten. Um 3 Uhr erschienen die Herren vor der Heil. Geistkirche, woselbst sie von dem Curatorium des Hospitals empfangen und in die Kirche geleitet wurden. Am Altar hatte man u. A. zwei majestätische silberne Leuchter, zur Aufbewahrung im Trefoz des Rathhauses befindlich, aufgestellt, die 1772 von einer Frau Barbara Walsterin gestiftet wurden. Nach kurzem Aufenthalte in der Kirche ging es an die Besichtigung des Heil. Geist-Hospitals, wobei Herr Schöffing Schweidegt die Führung übernahm. Herr v. Gofler besichtigte einige Stuben in der Abtheilung Burystraße und Heil. Geiststraße, sowie die Wohnräume zweier Leibrentnerinnen und bemerkte vor seinem Weggange, er vermisse sehr einen Saal, in welchem die Insassen des Hospitals zu gemein-samer Unterhaltung zusammen zu kommen vermöchten. Vom Hospital begab sich Herr v. Gofler in das nebenan gelegene Industriehaus, woselbst er über eine Stunde verweilte. Am Eingange vor dem Curatorium, bestehend aus den Herren Rentier Woelle, König, Stadtverordneten Reimer und Herrn Vorsteher Schulz empfangen, äußerte Herr v. Gofler, als er der Böglinge, die im Flur vollzählig aufgestellt waren, ansichtig wurde, zu Herrn Schulz, er freue sich über

das gute Aussehen der Knaben, dann wurden die im Speisesaal aufgestellten Arbeiten des Handfertigkeitensunterrichtes, der Schlafsaal, die Arbeitswerkstätten etc. eingehend besichtigt. Bei seinem Fortgange bemerkte Herr v. Gofler, indem er Herrn Schulz wiederholt die Hand schüttelte, er sei sehr zufrieden mit Allem, was er gesehen, er bedauere aber, daß für die Knaben kein Spielplatz vorhanden sei. Dafür sollte georgt werden. Den offiziellen Abschluß des Tages bildete dann das Diner bei dem Herrn Oberbürgermeister. An diesem Diner nahmen etwa 15 Personen, darunter die Spitzen der königlichen und städtischen Behörden Theil. Herr Oberbürgermeister Edditt toastete auf den Herrn Oberpräsidenten, und dieser erwähnte in seiner Erwiderung, er habe mit Vergnügen gesehen, daß die Zukunft Elbing's, aus deren Bedenken er sein Glas erhebe, sich immermehr entwicke. Am heutigen Montag folgte die Fortsetzung der auf dem offiziellen Programm bezeichneten Besuche. Zunächst erschienen die Herren v. Gofler und Holwebe mit den Herren ihrer Begleitung in der höheren Töchterschule, wo sie von dem Direktor Witte und Herrn Stadtrath Saltbach empfangen wurden. Es wurde das Seminar besichtigt, wo die Herren dem Religionsunterrichte beiwohnten und die Klasse 1a, wo eben engl. Unterricht gegeben wurde. Sehr befriedigt verließen die Herren die Schule, worauf sie sich in die 1. Knabenschule begaben, wo Stadtrath Hänzler und Lokalinspektor Becker die Honneurs machten. Auch hier drückte Herr v. Gofler seine Anerkennung aus und besichtigte darauf das Messingwerk des Herrn Räuber, das sein lebhaftes Interesse erregte. Von hier ging es in die Lokomotivfabrik des Geh. Commerzienrath Schichau, woselbst Herr Oberingenieur Ziehe die nöthigen Erläuterungen gab. Von dort fuhr Herr v. Gofler nach der Schichau'schen Werft, woselbst er von Herrn Geh. Rath Schichau empfangen und in alle Räume des ausgedehnten Etablissements geführt wurde. Herr v. Gofler sprach dem Besitzer des Etablissements seine hohe Befriedigung über die großartige Institution aus. Dann folgte ein Frühstück im Admiralszimmer des Schichau'schen Hauptgebäudes, und von dort ging es zur Besichtigung des städt. Krankenhauses in der Bogenstraße, woselbst Herr Stadtrath Bernick und Inspektor Streuwinkel den hohen Besucher in alle Räume geleiteten. Herr v. Gofler zeigte sich, nachdem er Alles eingehend in Augenschein genommen, sehr befriedigt, bemerkte aber, daß baldigt ein anderes, größeres Haus für Krankenpflege gebaut werden müsse. Vom Krankenhause begab sich der Oberpräsident in die Kleinfinderbewahranstalt III, woselbst Herr Stadtrath Neufeldt den Eicrone machte. Herr v. Gofler gab seiner Freude über die humanen Bestrebungen der Anstalt Ausdruck und äußerte den Wunsch, daß es durch den Wohlthätigkeitsverein der Bürgerschaft bald gelingen möge, bessere Lokalitäten zu schaffen. Von da ging es an die Besichtigung des großartigen Neufeldt'schen Etablissements, wobei Herr v. Gofler die Vielfältigkeit, sowie die bescheidene Formenschnöbel der gefertigten Artikel bewunderte. Herr v. Gofler sprach Herrn Neufeldt seine Anerkennung aus, und versprach, bei nächster Gelegenheit den Besuch zu wiederholen. Nach 12 stündigem Aufenthalte verließ Herr v. Gofler das Etablissement, um die Fabrik der Herren Koeser und Wolf zu besichtigen. Hierüber, sowie über den Besuch der Regelmacherei des Herrn Zerleki und der Mechanischen Weberei etc. Näheres in der nächsten Nummer, da inzwischen der Abschluß der Redaction erfolgte.

* **[Stiftungsfest.]** Der hiesige Lehrerverein feierte am vergangenen Sonnabend sein 19. Stiftungsfest im "Goldenen Löwen". Nach dem Gesange des Abt'schen Liedes: "Gott grüße Dich!" wurde zur Tafel geschritten, bei der der erste Toast, von Herrn Hauptlehrer Florian ausgebracht, dem Kaiser galt. An das begeisterte Hoch schloß sich die Nationalhymne. Von den Lehrervereinen in Danzig, Marienburg und Elbinger Höhe waren Begrüßungsgramme eingegangen, die verlesen wurden. Herr Hauptlehrer Spiegelberg brachte dem Vereine ein Hoch aus, der durch die 19 Jahre seines Bestehens hin die Fahne der Einigkeit und des rüstigen Strebens nach Verbesserung hoch gehalten. Herr Pfarrer Beder gedachte des "Dreibundes", den Staat, Kirche und Schule zur Erhaltung der geistigen Güter geschlossen haben, und trank auf das Wohl der Elbinger Lehrerschaft. Herr Lehrer Beyer brachte ein Hoch auf die städtischen Behörden aus. Herr Lehrer Koresell weichte in gebührender Form sein Glas den werthen Gästen, in deren Namen dann Herr Dr. Krause das Wort ergriff, um ein Hoch dem ersten Vorsitzenden auszubringen. Herr Pfarrer Bury dankte für die ihm gewordene Einladung und wünschte, daß ein so freudiges und einmütiges Eintreten der Lehrerschaft für eine edle Sache, wie es sich z. B. beim Lutherfestspiel gezeigt hat, auch fernerhin stets zu finden sei. Herr Lehrer Grundmann gedachte noch in launiger Weise der Lehrerkassen, dann ging es nach Aufhebung der Tafel an das zur Unterhaltung aufgestellte Programm. Dasselbe wurde durch die Ouverture zu "Johann von Paris" von Volldien, für Klavier und 3 Violinen eingeleitet, eingeleitet. Dann folgte "Ein fideles Gefängniß", Schwanke in 1 Akt von C. Reuter, "Träumerei aus den Kinderzeiten" von Schumann und "Neuzeit" von Boccherini, gespielt von Herrn Beyer. Das Viederspiel "Im Wartesaal 3. Klasse" von Simon beschäftigte eine größere Zahl der Säng. Dann folgte ein nettes Couplet "Bekannte Namen", ferner ein "Lied von Rubinstein" (Violin solo mit Klavierbegleitung). Das Hauptstück des Abends war "Der fliegende Student", humoristisches Terzett von Kron, von den Herren Müller, Günther und Jopp vortrefflich ausgeführt. Besonders brachte Herr Jopp die Figur des Nachwächters Knust in oberländischer Mundart unübertroffen zur Geltung. Das "Bau- und Innendruck" schloß das offizielle Programm.

* **[Der Elbinger Ruder-Club "Vorwärts"]** feierte am Sonnabend in "Vegan" seinen Herren-Abend bei zahlreicher Beteiligung. Der Vorsitzende, Herr Rehm, begrüßte zunächst die Gäste mit warmen Worten und brachte denselben ein Div Div Hurrah, in das die Mitglieder begeistert einstimmten. Er gab einen kurzen Bericht über die verfloßene Rudersaison, die als eine ungemein günstige bezeichnet werden kann. Die Mitgliederzahl war im Wachen begriffen und das Rudern wurde mit großem Eifer betrieben; in 531 Fahrten wurde eine Strecke von 4553 Kilometer zurückgelegt. Tourenfahrten nach den oberländischen Seen, Osterode, Marienburg, Tiegenhof etc., erstere Fahrt gemeinsam mit dem Ruderverein "Victoria", wurden unternommen, sowie eine Ausflug zur Begrüßung Sr. M. des Kaisers. — Die Danziger Provinzial-Ruder-Regatta gab den Mitgliedern Gelegenheit, ihre Kräfte mit auswärtigen Sportgenossen zu messen und gingen dieselben siegreich in einem Rennen mit Danzigern und Königsbergern hervor. — Dem eifrigsten Ruderer von

1891, Herrn N. Schulz, wurde ein prachtvoller Krug mit Aufsicht einer Kuber-Regatta überreicht. — Das sehr umfangreiche Programm war ganz geeignet, die Festtheilnehmer bald in die fröhlichste Stimmung zu versetzen und hielt dieselben bis zur frühen Morgenstunde beisammen. Eine sehr humoristische Vortragsreihe, verfaßt von Herrn Krohn, gelangte zur Vertheilung und erhöhte noch die heitere Stimmung des Abends.

* [Der Lehrerverein „Lahme Hand“] hielt am vergangenen Sonnabend im Vereinslokale zu „Lahme Hand“ seine Monatsversammlung ab. Trotz der ziemlich unangenehmen Wege waren die Mitglieder fast vollständig erschienen. Herr Lehrer Schülke in Rogathau hielt einen befallig aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Betrachtungen über die soziale Stellung des Volksschullehrers.“ Nach einem lebhaften Meinungsaustausch über den interessanten Vortrag gelangten verschiedene innere Vereinsangelegenheiten zur Sprache. Sodann machte der Vorsitzende, Herr Lehrer Knoff in Oberkerbswalde die auf dem deutschen Lehrertage, welcher Pfingsten 1892 in Halle tagen wird, zur Verathung kommenden Themen bekannt. Die nächste Versammlung findet am 9. Januar 1892 statt.

* [Der Weihnachtbazar] vereinigte am Sonntag Abend tout Clbing in den Räumen der Bürgerressource. Schon kurz nach Eröffnung der Säle strömte das Publikum in hellen Massen nach dem Saal und eine Stunde später, welsch ein Drängen, Schieben, Wogen der Massen herrschte da! Bei den fröhlichen Weisen, die die Belgische Kapelle aufspielte, wandelten Männlein und Weiblein in dem Saale umher, so gut es in der „drangvoll-süchtlichen Enge“ eben gehen mochte und ließen ihre Mäntel und Großentüden in die Taschen der Wohlthätigkeit stecken. Und was wurde da nicht Alles von einem reichen Kranz „anziehender“ jugendlicher Mädchengestalten in den Verkaufsbuden z. feilgeboten! Wieviel wurde da nicht gewonnen und — verloren! Aber es galt der Fee Charitas und da schmerzten die Verluste nicht. Bis gegen 10 Uhr dauerte das bunte Leben und Treiben, und erst eine Stunde später erfolgte all' der Lichterglanz und die Reihe der Weihnachtbazar hatte damit ihr Ende erreicht. Der Reingewinn dürfte wohl ein recht erheblicher sein. Ein großer Wohlthäter, Herr B. L., ließ einen Betrag von 100 Mk. überreichen. An dieser Stelle sei ihm auch der beste Dank dafür gesagt.

* [Stadttheater. „Doktor Klaus.“] Ein sehr amüsant Abend war es, der uns am Sonntag durch die Aufführung dieses vortrefflichen V'Arronje'schen Lustspiels geboten wurde, das gilt nicht allein vom Stück, sondern auch von der Darstellung. Wir freuen uns, konstatieren zu können, daß jeder der Mitwirkenden an dem Erfolge des Abends sein Bestes beigetragen hat. So vor Allem Herr Brauer, der den Dr. Klaus mit seinem Verständnis und wohlthuender Natürlichkeit wiedergab, so Herr Erben als Briefinger, Herr Hartig als Baron Boden, Frau Paulmann als Marianne, Frä. Koll als Emma, Herr Mirtich, der an Stelle des Herrn Vinke die Rolle des Lubowski übernommen hatte und seine Aufgabe fast vollendet durchführte, so auch Frä. Reimann in der Doppelrolle der Frau Doktor und eines Dienstmädchens, endlich Herr Teichmann als Referendar. Es war Herrn Teichmann's Debut an unserem Stadttheater und er hat sich sehr glücklich eingeführt. Die Leistung als Referendar läßt uns das Beste von Herrn T. erwarten. So war es Alles in Allem eine wohlüberlegte, aber nicht ohne Vortheile in Anerkennungswerthe Weise sein Theil beigetragen hatte. Das Publikum amüsierte sich vortrefflich und spendete reichen Beifall.

* [Theaternotiz.] Dienstag, den 15. Dezember, gelangt im Stadttheater „Die berühmte Frau“, Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Gustav Nadelburg zur Aufführung. Die Hauptrollen darin sind in den bewährten Händen der Damen Janzen, Koll, Reimann, Paulmann, sowie der Herren Brauer, Hartig und Teichmann. — Die Operngesellschaft des Herrn Director Polack hat in Bromberg gestern die letzte Vorstellung gegeben und zwar „Cavalleria Rusticana“ und den zweiten Akt aus dem „Troubadour“. Wie wir hören, trifft die Operngesellschaft morgen wieder hier ein und dürfte voraussichtlich am Donnerstag die nächste Opernvorstellung gegeben werden.

* [Im Kaufm. Verein] wird Herr Oberlehrer Fabian morgen, Dienstag, Abend über „eine Nordpolarexpedition“ sprechen.

* [Am Sonnabend] sind die Arbeiten am Mathusbau eingestellt worden. Am weitesten sind die Arbeiten im Holzgefängnis gefördert. Die Glaser- und Schlosserarbeiten sind dort nun auch beendet. Im Erdgeschosse des Gefängnisses befinden sich die Heizanlagen der Centralheizung. Im unteren Stockwerke liegen nach der Südseite das Criminalbureau, die Wohnung des Aufsehers u. s. w. und im oberen Stockwerk die Zellen für die Gefangenen. Die Zellen haben 1 bis 3 Fenster und sind, wie auch die Corridore von den Heizröhren durchzogen.

* [Personalien beim Militär.] Der General-Lieutenant von der Armee v. Lettow-Vorbeck, früherer Brigade-Commandeur in Danzig, zuletzt Commandant von Thorn, ist in Genehmigung seines Abschiedsgeluches mit Pension zur Disposition gestellt worden.

* [Personalien.] Dem Oberlandesgerichtsrath Geheimen Justizrath Schwagerus in Königsberg ist die nachgelagerte Dienstentlassung mit Pension ertheilt, der Amtsrichter Klade in Krone a. Br. ist als Landrichter an das Landgericht in Wekeritz versetzt und der Rechtsanwält Hippeler in Heilsberg zum Notar ernannt worden.

* [Landwirthschaft.] Die „Witpr. landw. Mittsch.“ schreiben unterm 9. d. Mts.: Noch immer will sich der reguläre Winter nicht einstellen; nach 2—3 Tagen Frost gewinnt das Thauwetter wieder Ueberhand, so daß man noch manche Arbeit auf dem Acker nachholen kann. Allerdings ist dieses oft wiederholte Einfrieren und wieder Aufthauen den Saaten nicht besonders zuträglich, einen ersten Schaden richtet dasselbe aber jetzt nicht an und braucht sich kein Landmann deshalb wirkliche Sorgen zu machen. Recht schlecht sind bei dem häufigen Regen die Wege geworden, und hat man beim Düngefahren, sowie allen auf Landwegen zu leistenden Wirthschaftshandlungen oft mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen.

* [Gefentert.] Auf dem Haff kenterte am Dienstag in Folge des heftigen Sturmes ein Fischerboot, wobei ein zwölfjähriger Knabe ertrank. Der Bruder desselben ertrank vor 4 Jahren gleichfalls.

* [Zweierungszulage.] Die bei den Wohnzivil-Chauffeen angestellten Chauffee-Ausscher haben seitens der Landesdirektion in Danzig kürzlich eine einmalige Zweierungszulage von 100 Mark angewiesen erhalten. Es muß dies als recht und billig anerkannt werden. Auffällig ist aber die Thatfache, daß bei den Jugend-

bildnern, den Volksschullehrern, sowohl seitens der Schulgemeinden als auch der Behörden ein Bedürfnis zur Gewährung einer Zweierungszulage an dieselben nicht anerkannt wird, und doch haben diese Beamten weit ungünstigere Gehaltsverhältnisse als die ersten.

* [In der Rogatniederung] ist die Zahl der Dampfwassermaschinen auch in diesem Jahre vermehrt worden, so daß jetzt die rechtsseitige Rogatniederung 27 Mühlen mit 626 Pferdekraften und die linksseitige Rogatniederung 12 Dampfwassermaschinen mit 250 Pferdekraften aufweist. Die Windmühlen, welche längs der Sorge der Entwässerung dienen und in diesem Jahre durch Frühjahrsstürme beschädigt wurden, sind durch umfangreiche Reparaturen fuhrmäßig gemacht und durch 4 neue Mühlen vermerbt.

* [Skandalmacher.] Zwei mit dem Strafgesetzbuch bereits öfters in Beziehung gekommene hiesige Arbeiter verursachten in der Nacht zu Sonntag einen großen Skandal in der Schulstraße, woselbst sie brüllend an ein über berüchtigtes Haus pochten, wodurch die angrenzenden Bewohner aus dem Schlaf aufgeschreckt wurden. Als die Uebelthäter festgenommen werden sollten, rückten sie aus, warfen aber dabei mit Steinen nach den sie verfolgenden Nachwächtern, wobei einer derselben auch getroffen worden ist. Gegen die beiden rohen Patrone ist das Strafverfahren bereits eingeleitet.

* [Prügelei.] In der Junterstraße fand gestern Abend zwischen zwei hiesigen bereits vorbestraften Arbeitern und den in einer dortigen Herberge eingekerkerten Fremden eine arge Prügelei statt, die von den Erstern veranlaßt worden war. Die beiden Urheber derselben haben hierbei aber den Kürzeren gezogen und mußten, nachdem sie jämmerlich durchgeblutet worden waren, ihr Heil in der Flucht suchen.

* [Diebstahl.] Aus einem Hause der Holländerstraße wurde vorgestern einem Bäckergehilfen eine silberne Remontoiruhr gestohlen. Man hat einen stellenlosen jungen Menschen im Verdacht, den man dort gesehen haben will.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

[=] Beatrice Morrice und andere Erzählungen für die reifere Jugend. Von Elsie Maul. Verlag von Carl Fleming in Glogau. In sehr glücklicher Weise hat die Verfasserin den Ton zwischen dem Roman für Erwachsene und der Jugendschrift getroffen. Sie spannen und vorzüglich geschriebenen Erzählungen eröffnen der Leserin weite Gebiete der Welt und des Lebens. Im Ganzen bietet das geschmackvoll ausgestattete Buch eine gesunde und unterhaltende Lectüre, für die jede junge Leserin dankbar sein wird.

Das Erdbeben in Japan.

Yokohama, 16. Nov. Erst jetzt vermag man die Ausdehnung der gewaltigen Erderschütterung, die dieses so oft schwer heimgesuchte Land Ende verfloffenen Monats verurtheilt hat, annähernd zu ermessen und sich von den ungeheuren Verlusten einen ungefähren Begriff zu machen. Etwa 8000 bis 12,000 Personen sind getödtet oder schwer verletzt, mindestens 50,000 Behausungen sind zertrümmert, und über eine Viertel Million der Bevölkerung ist obdachlos geworden. Hunderttausende waren dem Hungertode nahe, trotz der menschenfreundlichen Hilfe, die vom Kaiser wie fast von allen Schichten der Gesellschaft den Unglücklichen zeitig geleistet wurde. Die Erschütterung erstreckte sich über ganz Mitteljapan, am schwersten betroffen waren drei Provinzen, Etchūjū, Mino und Owari, und besonders die Städte Gifu, Ogaki, Katamatsū, Nagoya, Kano, Ozaka, Naniwa. Die Erdstöße begannen am 28. Oktober und dauerten mit bloß wenigen Pausen und in fast unermindelter Heftigkeit sechs Tage lang, ja, schwache Stöße wurden noch ganz kürzlich wahrgenommen.

Das traurigste Schicksal von Allen traf die Stadt Gifu. Eine überaus heftige Erschütterung, begleitet von unterirdischem Donner, legte einen Theil der Stadt in wenigen Minuten in Trümmer. In allen Richtungen öffneten sich bis 3 Fuß breite Erdspalten und spieen gewaltige Massen Lava und glühender Asche aus. Ueberall fiel das Auge auf zerstörte Wohnstätten, aus deren Trümmerhaufen herzzerreißendes Geschrei lebendig Begrabener drang, während Hunderte anderer Behauungen eine nach der anderen wie Kartenhäuser zusammenfielen. Und kaum hatten die ersten heftigen Stöße Tausende von Häusern dem Erdboden gleich gemacht und Hunderte der Bewohner einem jähen Tode geweiht, als auch schon die Feuerlöcher ertönte und die große Seidenfabrik in Flammen stand, die sich mit fabelhafter Geschwindigkeit über das Trümmerfeld fortspalanzte und die Bemühungen der unglücklichen Bewohner, Familienmitglieder aus den Schutthaufen zu retten, vereitelte. Ein heftiger Nordwestwind peitschte das Flammenmeer durch die Straßen der Stadt, und sechs Stunden später, gegen 8 Uhr Abends, waren sämmtliche Theile der Stadt der Wuth des Elements preisgegeben. Die Bewohner, die das Erdbeben verschont, hatten sich auf die benachbarten Hügel geflüchtet. 23 Stunden brannte die Stadt, und wenige Gebäude sind unversehrt geblieben. Die 50,000 Einwohner von Gifu, von denen ein paar Tausend dem Erdbeben und Feuer zum Opfer gefallen, sind heute zum großen Theil zerstreut oder obdachlos und leiden bittere Noth.

Fast eben so traurig sieht es in den benachbarten Städten und Dörfern aus. Tempel, Fabriken, Villen, Hütten sind überall in Schutt und Asche begraben, Straßen und Wege sind unkenntlich geworden; unabhäufbare lange Risse durchzogen die ganze Gegend, andere schlossen sich wieder und verschlangen viele der Einwohner. Ein zwei Meilen von Gifu entferntes Dorf mit 89 Häusern sank hundert Fuß unter den Boden. An einigen Stellen hatten mächtige Bodenerhebungen stattgefunden und Hügel und Berge gebildet, an anderen waren meilenlange Senkungen von 10—20 Fuß Tiefe entstanden. Ein großes flaches, vorläufigliches Stück Land, mit Bäumen und Strauchwerk bedeckt, wurde als Ganzes 30 Fuß in die Luft geschleudert. Die Berghänge sind ihrer ganzen Vegetation entkleidet worden. Nächst Gifu wurde das Städtchen Katamatsū am meisten verheert, die Stadt Kano gleichfalls fast gänzlich zerstört, und zwar 2000 Häuser durch das Erdbeben und 2000 durch Feuer, das hier vier Tage lang wüthete und manches Menschenleben als Opfer forderte. Auch Nagoya wurde zum großen Theil ein Raub der Flammen, Postamt, Bahnhof, Fabriken, Normalerschule, Gerichtsgebäude wurden zerstört, und nur das alte historische Schloß ist das einzige stattliche Gebäude, welches der Verwüstung entging. In Ozaka und Kobe machten sich die Erschütterungen sehr empfindlich bemerkbar; die Bewohner stützten in heller Angst auf die Straße, doch beschränkte sich in Kobe die Zerstörung auf einige Schornsteine und eine große Mühle in der

Umgebung, in der 700 Arbeiter beschäftigt waren, von denen 30 durch die einstürzenden Mauern erschlagen wurden.

Eine eigenthümliche Veränderung hat der Gipfel des heiligen Berges Fudschima vor unserer Stadt erfahren. Am 28. Oktober vernahmten die Anwohner des Berges ein donnerähnliches Getöse vom Berggipfel, und später stellte es sich heraus, daß mitten im Schneefelde an der Nordseite eine große schwarze Höhlung entstanden war. Hier war eine 1200 Fuß breite Fläche 600 Fuß tief versunken, und Dampf quoll aus dem Untergrunde heraus. Der Tempel auf dem Gipfel soll völlig zerstört worden sein. Hilfe thut dringend Noth; die einlaufenden Gaben an Lebensmitteln und Kleidungsstücken reichen bei Weitem nicht aus, um die Tausende, die Alles verloren haben, gegen Mangel und Entbehrungen zu schützen.

Bermischtes.

* Berlin, 11. Dez. Der langjährige Begleiter des Majors v. Wismann, der Techniker und Schiffszimmermann Bugslag, ist nach mehmonatlichem Leiden jetzt im Alter von 37 Jahren in Alpende an den Folgen des afrikanischen Malariafiebers gestorben.

* Professor von Helmholz ist an der Influenza erkrankt und war in den letzten Tagen genöthigt, das Bett zu hüten.

* Straßburg, 12. Dez. Die „Straßb. Ztg.“ schreibt: Seit vorgestern hat ein wüthender Orkansturm großen Schaden angerichtet. Bei Greifswald ist eine große Scheune umgeworfen und dabei ein Arbeiter getödtet worden. Auf der Chauffee Dultow-Mölow ist die Karlopost in einen Graben geworfen, der Postillon schwer verletzt, ein Pferd todt und der Wagen zertrümmert worden. Hier sind mehrere Schiffe nicht eingetroffen. Wegen sehr niedrigen Wasserstandes ist große Verkehrsstockung eingetreten.

* Ueberall an der deutschen Küste herrschten in den letzten „kritischen“ Tagen schwere Stürme, die vielfach Unglücksfälle zur Folge hatten. Auf der Elbe sind mehrere Personen ertrunken und zahlreiche Schiffsunfälle zu verzeichnen. In Lübeck wurden durch den starken Sturm von den 4 Thürmen des Postgebäudes die Spitzen heruntergeweht, auch an andern Stellen viel Schaden angerichtet. Auf der Weser wurden drei Dampfbagger zum Sinken gebracht. Von dem Bagger Nr. 3 wurde die Besatzung nur mühsam durch das Rettungsboot der Station Bremerhaven gerettet. — Aus Köln, 11. Dezember, meldet das „D. B. H.“: Der Rheintrajekt Spyd-Welle der Eisenbahnstrecke Cleve-Jevenaar hat für den gesammten Personen- und Güterverkehr wegen des Sturmes den Betrieb eingestellt.

* Bergen, 12. Dez. Der norwegische Postdampfer „Fritzhof“, von Bergen nach Newcastle unterwegs, scheiterte bei Hangelund. Einzelheiten über die Katastrophe fehlen.

* Die beiden Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz planen für das nächste Jahr unter dem Protectorate der beiden Großherzöge eine gemeinsame Landes-Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, für welche die Vorarbeiten seit einigen Monaten in Angriff genommen sind und rüstig fortschreiten. Die kommerzielle Hauptstadt Mecklenburg-Schwerins, die alte Seefahrt Rostock, wird diese Ausstellung beherbergen. Letztere verfolgt nur die Aufgabe, ein Gesamtbild der Leistungen des mecklenburgischen Gewerbes zu bieten, und daher sind als Aussteller nur mecklenburgische Firmen zugelassen. Die pecuniäre Sicherstellung ist seitens der Regierungen, sowie durch die Stadt Rostock übernommen.

* Pinneberg, 12. Dez. Der Neubau eines Eisenhauses in Brünningstedt (Kreis Pinneberg) ist in Folge des heftigen Sturmes eingestürzt. Von den beim Bau beschäftigten Arbeitern wurden 15 schwer verwundet.

* Görlitz, 12. Dez. Der flüchtige Prokurist Oswald Schulz wurde in Wien verhaftet, erschoff sich indeß im Moment der Festnahme.

* Ein Brudermörder. Wie man jetzt aus Stockholm meldet, ist Graf Johann Wörner, der vor einigen Monaten seinen älteren Bruder ermordete, weil dieser ihm eine Geldunterstützung abschlug, zu lebenslänglicher Strafbauarbeit verurtheilt worden.

* Petersburg, 12. Dez. Aus Archangel werden 29 Grad Kälte gemeldet.

* Genua, 12. Dez. Heute Vormittag sank in Folge einer stattgehabten Kesselexplosion der der italienischen „Navigazione generale“ gehörige Dampfer „Cabria“. Von den an Bord befindlichen 28 Personen der Besatzung und 5 Passagieren konnten sich nur 10 Personen der Schiffsmannschaft und 2 Passagiere retten. Vier von den Geretteten sind verletzt.

* Antwerpen, 10. Dezember. Der in der Schelde ertrunkene Kapit. Meendendorp ist das Opfer der Vaterliebe geworden. Als sein Fahrzeug sank, ergriff er unter dem Rufe „mein Kind!“ sein vierjähriges Söhnchen, drückte es an seine Brust und stürzte sich in die Wogen, die ihn bald forttrifften. Der auf der Dalk befindliche Zollbeamte und Knecht Meendendorps hatten inzwischen einen an jener befestigten Kahn bestiegen, und suchten den Kapitän zu erreichen, was ihnen nicht gelang. Dagegen warf Meendendorp ihnen noch im letzten Augenblicke sein Kind entgegen, das auch glücklich gelandet wurde, während der Vater seinen Tod fand.

* Bodenepidemie. In einigen Dörfern des russischen Gouvernements Sajan ist eine große Bodenepidemie ausgebrochen, unter welcher besonders die Kinder zu leiden haben; bisher sind 200 Personen an den Pocken erkrankt und 50 gestorben. Der Gouvernementschef hat alle Anordnungen zur Isolirung der Erkrankten getroffen.

* Bombay. Der Marine-Lieutenant Mansfield stieg am 10. d. Mts. im „Victoria-Garten“ in Gegenwart von 10,000 Zuschauern, darunter der Gouverneur und die Spitzen der Civil- und Militärbehörden in einem Ballon auf, um mittelst Fallschirmes zur Erde hinabzusteigen. Am 13. November war ihm dieses Kunststück aus 11,000 Fuß Höhe glücklich gelungen. Heute platzte der Ballon in Höhe von 400 Fuß. Außer Stände, den Fallschirm vom Ballon loszumachen, stürzte Mansfield mit furchtbarer Schnelligkeit hinab und war sofort todt.

Telegramme.

Remplin, 13. Dez. Se. Majestät der Kaiser ist in Begleitung des Erbgroßherzogs von Mecklenburg-Strelitz zur Teilnahme an den Vermählungsfeierlichkeiten heute Mittag 12 Uhr hier eingetroffen. Allerhöchstselbe wurde auf dem Bahnhof von den Herzögen Georg und Michael empfangen und im Schloß von den anwesenden Fürlichkeiten begrüßt. Die Trauung des Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg-

Strelitz fand um 1 Uhr statt. Unmittelbar hinter dem Brautpaar schritt der Kaiser, welcher die Großfürstin Katharina führte. Nach der Einsegnung küßte Se. Majestät der Braut und der Großfürstin die Hand. Bei dem Diner brachte Se. Majestät den ersten Toast auf die Neuvermählten aus. Der Großherzog antwortete mit einem Trinkspruch auf Se. Majestät. Ein zweiter Trinkspruch des Kaisers galt dem Wohl des Großherzoglichen Hauses. Um 4 Uhr 9 Minuten erfolgte die Abreise des Kaisers nach Schwerin.

Schwerin i. Mecklenb., 13. Dez. Der Kaiser ist um 6 Uhr hier eingetroffen und wurde von der trotz des Regenwetters überaus zahlreich zusammengetrommten Volkmenge mit begeisterten Kundgebungen empfangen. Die Stadt ist illuminiert. Abends besuchte Se. Majestät das Hoftheater.

Berlin, 14. Dez. Im Reichstag folgt die zweite Lesung des Handelsvertrags mit Oesterreich. Waffow behauptet, der Handelsvertrag werde schädlich auf das politische Bündniß wirken. Artikel 1 und 2 werden mit großer Mehrheit angenommen. Bei 3 äußerte Abg. Leuschner Bedenken wegen der Eisenartikeln. Staatssecretär von Boetticher giebt zu, daß die deutsche Eisenindustrie der österreichischen nicht ganz ebenbürtig sei. Die deutsche Ausfuhr habe nachgelassen, die österreichische nach Deutschland sei gestiegen; was der jetzige Vertrag der deutschen Eisenindustrie biete, betrage 25 Prozent. Daß ein Opfer nothwendig war, schien von vornherein klar.

London, 13. Dez. „Reuter's Bureau“ meldet aus Rio de Janeiro vom 12. d. M., die Lage sei beruhigter, man verhandle über einen Compromiß. Die Regelung der Finanzfrage sei indessen verschoben.

Sofia, 14. Dez. Da die bulgarische Regierung die vom französischen Vertreter schriftlich geforderte Gestattung der Rückkehr des Schriftstellers Chadowne ablehnte, erklärte der französische Vertreter seine Beziehungen für abgebrochen.

New-York, 13. Dez. Der „New-York Herald“ meldet aus Santiago, der chilenische Minister des Auswärtigen habe in seinem Rundschreiben an die chilenischen Vertreter im Auslande die Informationen, auf denen die Erklärungen in der Hofkammer des Präsidenten der Vereinigten Staaten Harrison bezüglich der „Baltimore“-Angelegenheit beruhen, als gefälscht und unrichtig dargestellt bezeichnet; die chilenischen Vertreter werden angewiesen, den richtigen Sachverhalt zu veröffentlichen. Zugleich wird die verlebende Sprache des amerikanischen Gesandten Egan beklagt. Das chilenische Auswärtige Amt habe niemals eine aggressive Politik verfolgt, werde jedoch auch niemals eine Politik der Erniedrigung gutheißen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 14. Dezember, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom	12.12.	14.12.
3/4 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe		94,10	94,10
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		94,20	94,20
Oesterreichische Goldrente		94,00	94,00
4 pCt. Ungarische Goldrente		90,20	90,40
Russische Banknoten		199,00	198,50
Oesterreichische Banknoten		172,50	172,55
Deutsche Reichsanleihe		105,90	105,90
4 pCt. preussische Conjuls		105,50	105,50
4 pCt. Rumänier		82,20	82,40
Mariens.-Mawl. Stamm-Prioritäten		103,70	103,90

Produkten-Börse.

Cours vom	12.12.	14.12.
Weizen Dezember-Januar	226,50	226,50
April-Mai	224,50	223,70
Roggen matter		
Dezember-Januar	241,00	239,75
April-Mai	233,50	232,75
Petroleum loco	22,00	20,00
Rübsöl Dezember	62,30	61,90
April-Mai	61,00	60,90
Spiritus 70er Dez.-Januar	51,10	50,50

Königsberg, 14. Dezember. (Von Portatius und Große, Getreide, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 L^o egl. Faß.

Tendenz: Unverändert.

Zufuhr: — Witer.

Loco contingentirt 69,00 „ „

Loco nicht contingentirt 49,50 „ „

„Germania“, Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Ende November d. J. blieben versichert 167,621 Personen mit 436,764,460 Mk. Kapital und 1,447,091 Mk. Jahresrente. In den verfloffenen elf Monaten d. J. wurden neu aufgenommen 10,265 Versicherte mit 35,286,510 Mk. Kapital und 310,004 Mk. Jahresrente und 1829 Versicherte mit einer Versicherungssumme von Mk. 4,962,628 als gestorben angemeldet. Seit dem Bestehen der „Germania“ (1857) wurden für fällig gewordene Versicherungsbeträge 114¹/₁₀ Millionen Mark ausgezahlt und seit 1871 den mit Gewinntheil Versicherten 20,930,458 Mk. als Dividende überwiesen. Von dem Gesamtvermögen der Gesellschaft, welches Ende 1890: Mk. 123,349,906 betrug, entfallen Mk. 114,160,968 auf die Prämienreserve und sonstigen Sicherheitsfonds der „Germania“ und Mk. 7,144,535 auf die Dividenden-Reserve der mit Gewinntheil Versicherten. Letztere erhielten, soweit sie nach Plan B versichert sind, seit 1882 eine jährlich um je 3 pCt. steigende Dividende, so daß beispielsweise die aus 1880 Versicherten im Jahre 1891: 33 pCt. und im Jahre 1892: 36 pCt. Dividende beziehen.

Ein populäres Heilverfahren.

Kostenfrei für Jedermann hat die Direction der Sanjana-Company zu Egham (England) eine neue Auflage der Sanjana-Heilmethode in deutscher Sprache herausgegeben. Die Sanjana-Heilmethode ist das heräusragendste Heilverfahren der Neuzeit und beweist sich von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren Stadien der Lungen- und Bronchial-, chronischen Lungenentzündung, Verhärtung der Lunge, tuberkulöser Erweichung, Asthma, Emphysem, bei Nerven-, Gehirn- und Rückenmarksleiden, sowie bei allen hieraus resultirenden Krankheitszuständen. Jedermann erhält die Heilmethode gänzlich kostenfrei durch den Secretär der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

NB. Zahlreiche amtlich beglaubigte Urtheile wurden bereits an dieser Stelle veröffentlicht und sind jedem Exemplare der Heilmethode beigegeben.

Wir empfehlen als besondere Gelegenheitskäufe
zu bedeutend ermässigten Preisen für

Weihnachts-Geschenke!

Wollene Roben, Schwarze Costüme-Stoffe, Hauskleiderstoffe, Gesellschaftsroben,
Schwarze und farbige Seidenstoffe, Jaquettes, Abendmäntel, Paletots, Visites, Jupons,
Schwarze seidene Schürzen, practische Wirthschaftsschürzen, Taschentücher, Halstücher,
Cravates, Schirme, Tricotagen, Kragen, Manschetten, Schlafröcke und v. a. mehr.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Presshefe,
täglich frisch, empfiehlt
Bernh. Janzen.

Besten
Werder-Veichonig
empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Kirchliche Anzeigen.

Seil. Leichnam-Kirche.
Mittwoch, den 16. Dezember, 5 Uhr
Abends:
Advents-Abendgottesdienst.
Herr Pfarrer Schieferdecker.

Elbinger Standes-Amt.
Som 14. Dezember 1891.

Geburten: Kutischer Friedrich Buß,
1 T. — Maurergeselle Gottlieb Meyer,
1 S. — Schlosser Wilhelm Weiß, 1 T.
— Schlosser Franz Thiel, 1 S. —
Zimmergeselle Wilhelm Wedekind, 1 T.
— Arbeiter Heinrich Janzen, 1 S.
Sterbefälle: Arbeiter Ferdinand
Hohmann, T. 4¹/₂, 3. — Metallformer
Carl August Jablinski, 44 J. — Brief-
träger Oskar Raffée, S. 7 M. —
Arbeiterfrau Caroline Währ, geb. Re-
bigki, 69 J. — Fabrikarbeiter Franz
Quandt, T. 6 J. — Bauunternehmer-
frau Christine Differt, geb. Kobusch,
47 J. — Fleischermeister Hermann
Ghrlichmann, S. 1 J. — Wittve
Wilhelmine Wardenke, geb. Friese, 75 J.
— Schauspielerfrau Anna Lembke, geb.
Bodesta, 28 J. — Wittve Caroline
Schüradt, geb. Hohmann, 85 J.

Herzliches Lebewohl
allen Freunden und Bekannten bei unserer
Abreise nach Duedlinburg a./S.
G. Jesse und Frau.

Herzlichen Dank im Namen unserer
kleinen Schutzbefohlenen allen Freunden,
Wohlthätern und Gönnern unserer
Kinder-Bewahr-Anstalten für ihr ge-
legentlich des gestrigen Bazar's in so
reichem Maße entfaltetes liebevolles
Wirten.

**Der Vorstand der Elbinger
Kinder-Bewahr-Anstalten.**

Stadttheater.

Dienstag, den 15. Dezember 1891:
Die berühmte Frau.
Aufspiel in 3 Akten von Franz von
Schönthan und Gustav Kadelburg.
Mittwoch, den 16. Dezember:
Geschlossen.

Bürger-Ressource.

Mittwoch, den 16. Dezember cr.:
Concert.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 15. Dezember cr.:
Vortrag
des Herrn Oberlehrer **Fabian** über:
„Nordpolar-Expeditionen“.
Bücherwechsel.

**Elbinger landwirthschaft-
licher Verein.**

Donnerstag, den 17. d. Mts.,
Nachm. 4 Uhr, ordentliche Sitzung
im Börsenlocal.
Tagesordnung:
1) Geschäftliche Mittheilungen.
2) Festsetzung der Vereinsitzung
pro 1892.
Der Vorstand.

Ein noch gut erhalt. **Schantelpferd**
wird zu kaufen gewünscht.
Burgstraße 19.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 9. Dezem-
ber 1891 ist an demselben Tage
1) in dem Firmenregister vermerkt:
a. daß die unter Nr. 794 einge-
tragene Firma **C. F. Raether**
deren Inhaberin die Wittve
**Emma Therese Hein-
riette Raether**, geb.
Schuppenhauer, war,
gelöscht ist.
b. unter Nr. 831, daß dieselbe
Firma **C. F. Raether** in
Elbing, und als deren Inhaber
der Kaufmann **Johannes
Schuppenhauer** in El-
bing eingetragen ist,
2) in dem Prokuren-Register unter
Nr. 105 vermerkt:
a. daß die von der Wittve
**Emma Therese Hein-
riette Raether** dem
**Johannes Schuppen-
hauer** für die unter Nr.
794 eingetragene Firma **C. F.
Raether** ertheilte Procura
erloschen ist,
b. unter Nr. 144, daß der Kauf-
mann **Johannes Schup-
penhauer** für die Firma
C. F. Raether, Nr. 831
des Firmen-Registers der
Kaufmannsrau **Antonie
Schuppenhauer**, geb.
Dörks, und dem Buchhalter
Franz Schiller, beide
in Elbing, wohnhaft, Kollektiv-
Procura ertheilt hat,
3) in dem Register zur Ausschließung
der Gütergemeinschaft unter Nr.
200 vermerkt, daß der Kaufmann
**Johannes Schuppen-
hauer** für seine Ehe mit der
Antonie, geb. **Dörks**, die
Gemeinschaft der Güter und des
Erverbes ausgeschlossen hat mit
der Bestimmung, daß das Ver-
mögen der Ehefrau die Natur
des Vorbehaltenen haben soll.
Elbing, den 9. Dezember 1891.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Montag, den 21. d. M., sollen
aus dem Forstrevier **Schönmoor** etwa
folgende Hölzer öffentlich meistbietend
verkauft werden und zwar:
12 Stück E., 1 Bu., 2 Ki.-Nutzholz,
232 N.-Mtr. E., Bu., Wi., Erl., Ki.,
Klobenholz, darunter 2 Mtr. langes
Erlenholz für Pantoffelmacher,
60 N.-Mtr. Knüppelholz,
220 „ Reifig III.
Versammlung der Käufer Morgens
10 Uhr im Krüge zu Schönmoor.
Elbing, den 11. Dezember 1891.
Der Magistrat.

Lebendfrische Bad-Forellen

empfangen heute und empfehlen billigst
Lotto & Lérique.

Die bekannte hochfeine egypti-
sche Cigarette

„**Flower of the Nile**“
ist stets vorrätzig bei
Cajetan Hoppe.

Maglen-Morsellen

täglich frisch zu haben in der
Polnischen Apotheke.

Mädchen, Knechte, Fütterer empfiehlt
Milewsky, Neustädt. Wall-
straße Nr. 29.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.
Gesamtvermögen Ende 1890: 123,3 Millionen Mark.
Versicherungsbestand Ende Novbr. 1891: 436,3 Millionen Mark
167,621 Policen über:
Kapital und M. 1,447,091 Jahresrente.
Neue Versicherungen vom 1. Januar bis
Ende Novbr. 1891: 9602 Policen über: 35,3 Millionen Mark.
Jahreserhöhung für Prämien und Zinsen
1890: 22,1 Millionen Mark.
Wachsthum der Reservefonds in 1890: 10,3 Millionen Mark.
Den mit Gewinnantheil Versicherten seit
1871 überwiesen: 20,9 Millionen Mark.
Policegebühren und Kosten für Arzthonorare werden nicht erhoben.
Auskunft wird bereitwilligst kostenfrei ertheilt durch die Vertreter
der Gesellschaft.
Bromberg, im Dezember 1891.
Das Bureau der „Germania“ f. d. Provinzen Posen und Westpreußen.

Grösstes Lager sämmtlicher
Glas-, Porzellan- und Luxuswaaren, Lampen.
Preise **billigst!**
Weihnachts - Ausstellung
1 Treppe.
Jos. Sebler (Inhaber **Frentzel**), **Brückstrasse 13.**

Echt russische Gummi-Schuhe
in größter Auswahl zu billigen Preisen.
Erich Müller, Elbing,
Specialgeschäft für Gummiwaaren.
NB. Reparaturen in ca. 8 Tagen **billigst.**

Wir beabsichtigen, **Mittwoch, den**
23. d. M., Nachmittags 4 Uhr,
in der Aula der altstädtischen Mädchenschule, wie alljährlich, die **Weihnachts-
bescheerung** der Zöglinge der hiesigen
Taubstummenschule zu veranstalten
und ersuchen unsere Mitbürger, uns
durch Geldspenden, sowie dem Zwecke
entsprechende Gaben gütigst unterstützen
zu wollen; zur Empfangnahme derselben
sind wir dankend bereit.
Elbing, den 9. Dezember 1891.
Der Vorstand

des **Vaterl. Frauen-Vereins.**
Marie Krüger, Anna Giebler, Elise Stobbe,
Cäcilie Seeliger, Fanny Töppen,
Selma Sauerhering, Franziska Laudon,
Margarethe Borgstede,
Magdalene Riebes, Selma Crall,
Emma Räther, Antonie von Plocki,
Johanna Dorendorf,
Elditt, Bury, Breitenfeld.

Gummi-Tischdecken,
Wandschoner,
Linoleum-Läufer, Aufleger etc.
Erich Müller, Gummigeschäft.

Christbaum-
Konfect, Kiste 440 Stück 2,80 M.,
Nachnahme, bei 3 Kisten 1 Präsent.
C. Poschl,
Dresden, N., 12.

Fensterdichtung,
pro Meter 10 Pf., bei
Erich Müller.

Jaskulski
(vorm. Knievel)
Kettenbrunnenstrasse 2/3,
I. Etage.
Sprechst. von 9—12 und 2—6 Uhr.

Delikatens Rauchsch, Gächte Kieler Sprotten, Kieler Fettschneidlinge, geräucherte Serringe
empfehlen
Lotto & Lérique.

Eine Wohnung v. 3 Zimm. n. Zub.,
2 Tr. h., neu einger., ist p. sof. o.
1. April f. S. zu verm. Alter Markt 48.

Zur Kuchen-Bäckerei

empfehle:
Pa. **Avola-Mandeln** à Pfd. 1,00.
ff. **Puderzucker** „ 1,35.
Sultani-Rosinen nur dies- (p. 35 u. 40,
Clem-Rosinen) jährige (p. 25, 30
und 35 s.)
Rosentwasser, Sirschhornsalz,
feinste Succade, Orangeade etc.;
ferner:
Tranbrosinen à Pfd. 1,00—1,20.
Feigen „ 0,40.
Datteln „ 0,40.
Franz. Wallnüsse 0,30, 0,35.
Pa. **Wallnüsse** à Pfd. 0,25.
Paranüsse „ 0,60.

Adolf Kuhn,
Fischerstraße 31.

Zum Backen

empfehle meine
Margarine,
wesentlich besser u. billiger als Natur-
butter, zu Preisen von **80, 60 u. 50 Pf.**
Adolf Kuhn,
Fischerstraße 31.

**Christ-
baum-Confect**
Gute Waare garantiert.
Reizende Neuheiten.
Versende davon gegen Nachn. 1 Kiste ca.
440 Stück für M. 3.—
Bei Einzahlung von M. 3,50. (Mittler
M. 3,20) oder bei Entnahme von 3 Kisten
franco. Kisten mit größerem oder besserem
Confecte von M. 3,50 bis M. 6,00.
Kisten mit ff. Lebkuchen
zu M. 3,00, 5,00, 8,00 und 10,00.
Jeder Kiste wird eine gestickte Bürstent-
asche als Präsent beigelegt.
G. Hickmann, Dresden, Humboldtstraße 1.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait.
Eisenconstruktion, höchster Tonfülle und
fester Stimmung zu Fabrikpreisen.
Versand frei, mehrwöch. Probe gegen
Baar oder Raten von 15 Mk. monatl.
an. Preisverzeichniss franco.

Chemisch untersucht garantiert reine gesunde **Frankische**
**Natur-
Weine**
von
Oswald Nier
Hauptgeschäft (Nr. 103)
BERLIN
—
* **ungegypste** *

Zu haben in **Elbing** bei Herrn
R. Selkmann, Friedr.-Wilh.-Pl. 15.

Christbaum-
Confect, Kiste 440 St. 2,80 M.
Nachnahme, bei 3 Kisten 1 Präsent.
C. Poschl, Dresden Nr. 18.

Gesucht
30,000 Mark

gegen 5 % Zinsen zur zweiten Stelle
hinter 26,000 Mk. 3/4 procentiger Hy-
pothekendarlehen auf ein städtisches Grund-
stück, welches 125,000 Mk. kostet und
im kommenden Frühjahr noch weiter
gebaut werden soll.
Näheres zu erfragen in der Expedi-
tion dieser Zeitung.

**Sch bin zurück-
gekehrt. Dr. Krause**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 293.

Elbing, den 15. Dezember.

1891.

In Freiheit dresirt.

Eine Reisenovelle von Woldemar Urban.

Nachdruck verboten.

5)

Herr Baron zur Linden war wirklich von einer ausgesuchten Liebenswürdigkeit und entpuppte sich in der Folge auch als ein vorzüglichster Unterhalter. Er war voller Schwänke und Schnurren, so daß die kleine, niedliche Frau Edlar auf der ganzen Fahrt bis nach Zürich nicht einen Augenblick aus der guten Laune kam. Dabel lagen seine kräftigen, dunkeln Augen immer mit einer so schalkhaften Bewunderung, mit einer so sieghaften, hinreißenden Kraft auf ihr, daß sie wirklich mehrere Male in die Lage kam, erröthen zu müssen. Es schien ihr, als ob sich diese Begegnung zu einem Reiseabenteuer allerersten Ranges im Sinne der Tante Sarnen entwickeln müsse, und sie war neugierig und übermüthig genug, um dieser Entwicklung mit Spannung entgegenzusehen.

Es war schon finster, als der Zug nach Zürich kam. Der weitläufige Bahnhof war voller Menschen, da kurz vorher noch ein anderer Zug eingelaufen war. Frau Edlar stieg aus, und Herr Baron zur Linden sagte:

„Bitte, meine Gnädigste, gehen Sie nur dreißt nach dem Ausgang des Bahnhofs. Dort werden Sie den Hoteldiener und den Omnibus finden. Dort warten Sie auf mich. Ich bringe Ihr Gepäck schon mit.“

„Aber das kann ich Ihnen doch nicht zumuthen, Herr Baron.“

„Kein Wort, meine Gnädigste. Kümmern Sie sich um nichts, gehen Sie. Ich hoffe, Sie halten mich nicht für einen Kolltdieb.“

Er war wirklich so spaßhaft und so gefällig und vor allem so lebenswürdig, so außerordentlich lebenswürdig.

Sie ging! Wo die meisten Leute hinflehen, lief sie mit, und kam so nach kaum einer halben Minute an den Ausgang, wo sie auch bald den richtigen Hoteldiener herausgefunden hatte. Sie sagte zu ihm, daß ihr Gepäck und ihr Begleiter nachkämen, er möge warten. Der Diener wartete mit seinem Omnibus, der Bahnhof entleerte sich nach und nach, aber der Herr Baron kam nicht. Frau Edlar wurde verlegen und unruhig, stieg wieder aus dem Omnibus aus und erzählte dem Hoteldiener den ganzen

Hergang der Sache. Der Diener sah sie einen Augenblick lang scharf an. Dann sagte er:

„Wie sah dieser Herr Baron aus?“

Frau Edlar beschrieb ihn, so gut sie konnte.

„Das ist der Post-Geiri. Es kann Niemand anders sein. Beruhigen Sie sich nur, Madame, Sie sind einem der abgefeimtesten Gepäckdiebe in die Hände gefallen. Es soll aber sofort alles geschehen, was geschehen kann, um Ihnen zu Ihrem Eigenthum zu verhelfen. Erwarten Sie mich hier.“

Frau Mathilde war mehr todt als lebendig. Sie sah, wie der Diener hastig an der einen Seite des Bahnhofs entlang lief und gleich darauf in ein Bureau trat, vor dem sie eine schwarzrothe Laterne sah, an der sie das Wort: „Sicherheit = Polizei“ las. Gleich darauf bemerkte sie, wie verschiedene Leute hastig nach verschiedenen Seiten hin dieses Lokal verließen. Endlich kam auch der Diener zurück und bat sie einzusteigen.

Sie weinte, als sie fortfuhr. Das Reiseabenteuer hatte eine unliebsame Wendung gefunden.

VI.

Als Frau Mathilde am nächsten Morgen nothdürftig ausgeschlafen hatte, stellte sie zunächst trübselige Betrachtungen an über die Schlechtigkeit von Welt und Menschen. Zu bedauern war dabei nur, daß diese Betrachtungen bedenklich post festum kamen und nicht zu der Einsicht führten, daß Frau Mathilde an dem Vorfall mit dem „Baron“ durch ihre unbesonnene Neugier und leichtsinnige Abenteuerlust nicht ganz schuldlos war. Vielmehr richtete sich die Entrüstung der jungen hübschen Frau gegen die Verstellungskunst und Durchtriebenheit des Herrn Baron, von dem sie hätte schwören mögen, daß er nie aus den ersten Gesellschaftskreisen herausgekommen wäre. Er war so lebenswürdig und verbindlich, so sicher und exakt in seinem Benehmen gewesen, daß sich auch der Klügste hätte von ihm täuschen lassen.

Da Niemand Veranlassung hatte, dagegen etwas einzuwenden und Frau Mathilde somit ihre Ehre als kluge und intelligente Frau gerettet zu haben glaubte, tröstete sie sich auch leichter über ihren Verlust. Es war nichts verloren gegangen, was nicht zu ersetzen gewesen wäre. Nur eins that ihr furchtbar leid und sie hütete

sich, davon auch nur ein Wort zu sagen. In dem Handkoffer war in einem kleinen Taschenbuch verborgen eine Photographie von ihm, von ihm gesehen! — Nicht von dem Baron, selbstverständlich nicht, sondern von ihm! Auf der Rückseite hatte er selbst mit seiner zierlichen Handschrift geschrieben: S. L. Freundin zur bleibenden Erinnerung von ihrem treuen F. S.

Gewiß, sie selbst brauchte das Blatt nicht zur bleibenden Erinnerung an ihren treuen F. S.“ Dieser war ohnehin in unvergänglicher Weise in ihrem Herzen eingeschrieben und es brauchte keines besondern Erinnerungszeichens. Aber wenn das Blatt in unrechte Hände kam! Wenn damit Unfug getrieben würde! Sie müßte sterben vor Zorn und Scham. Und war es nicht schon in unrechten Händen? In Spitzbubenhänden? Konnte es noch in unrechtere fallen? Der Zufall spielt manchmal mit einer so tödtlichen Grausamkeit!

Sie setzte einen Preis aus auf die Wiedererlangung des Koffers, der weit über dessen eigentlichen Werth war — ohne Erfolg! Der Herr Baron hatte seine Sache gut gemacht und war augenscheinlich schlauer und stinker wie die Polizei.

Sie blieb einige Tage in Zürich, theils um das ihr Nöthige wieder zu ersehen, theils um sich von den bisherigen Strapazen auszuruhen. Endlich trieb sie aber die Sehnsucht nach Rom wieder fort, wo sie wiederzufinden, was sie in München verlassen, wieder zu knüpfen hoffte, was sie dort gelöst hatte. Wenn sie nur erst einmal wieder eine Zeile von ihm besaß, so sollte bald alles wieder gut werden.

Der Zufall wollte, daß sie nur kurze Zeit vor dem Abgang ihres Zuges auf dem Bahnhofe eintraf. Sehr aufgereggt und eilig lief sie hin und her, wobei sie leider bemerken mußte, daß auch dieser Bahnhof von einer bedauerlichen Weiträumigkeit und trotzdem vom Münchener Centralbahnhof total verschieden war. Sie konnte nicht begreifen, daß nicht alle Bahnhöfe der Welt nach einer Schablone gebaut wurden und machte deshalb den Leuten im Stillen die bittersten Vorwürfe.

Endlich kam sie aber doch noch zurecht und als sie erschauert und hastig in den Wartesaal eintrat, nahm sie dem Hoteldiener, der sie dort erwartete, rasch ihr Gepäck ab, um in den Wagen zu steigen.

„Sie haben noch sechs Minuten Zeit, gnädige Frau!“ sagte dieser beruhigend.

„Sechs Minuten? Was sind hier sechs Minuten!“ rief sie, nahm ihr Handgepäck selbst in Empfang — sie traute jetzt keinem Menschen mehr — und stieg damit ein.

Kaum hatte sie im Wagen Platz genommen, läutete es richtig schon zum zweitenmal. In einer Minute wäre der Zug fort und sie wäre zu spät gekommen. Verriedigt, daß sie doch noch zu rechter Zeit in ihrem Wagen saß, schaute sie zum Fenster heraus auf das Gewühl von Reisenden, Gepäckkarren, Beamten,

Dienern, die aufgereggt auf dem Perron hin- und herliefen und ein entsetzliches Getöse machten. Pöblich mußte sie lächeln. Ein stocksteifer, weißhögiger Themsehlord kam langsam und gravitätisch an, in einer Weise, als ob er noch zwei Stunden zum Einsteigen Zeit gehabt hätte. Hinter ihm der Hoteldiener.

„Mylord haben nur eine halbe Minute zum Einsteigen,“ hörte Frau Mathilde den letzteren sagen.

„Well! Wo hab' Sie mein Gepäck?“

„Alles schon verladen, Mylord. Belieben Sie einzusteigen.“

„Well! Wo hab' Sie Mylady's Dog?“

„Ist schon im Hundecoupee, Mylord.“

„Well! Wo hab' Sie meine Zeitung?“

„Sie steckt in Ihrer Rocktasche, Mylord. Belieben Sie einzusteigen. Der Zug geht ab.“

„Well!“

Mit Mühe und Noth brachte der Hoteldiener den Herrn ins Coupee. Kaum war er jedoch drinnen, als er den Kopf zum Fenster herausstreckte und sagte:

„Wo hab' Sie mein Augenglas?“

„Es hängt an Ihrem Halse, Mylord.“

Der Zug war schon im Gehen, aber der Engländer machte Miene, sofort wieder auszu- steigen, weil er seine Brille nicht gleich fand. Endlich erfaßte er die Schnur, an der sie hing.

„Well,“ sagte er wieder mit der ihm eigenthümlichen Gelassenheit, und setzte sich beruhigt in eine Ecke, um seine Zeitung zu lesen.

Frau Mathilde schüttelte verdutzt das Köpfchen. War es möglich, daß es auf der Welt zwei so himmelweit verschiedene Menschen gab, wie z. B. sie und dieser Herr aus Altengland? War es möglich, daß ein Mensch inmitten all dieses aufregenden Trubels eine solche fischblütige Ruhe bewahren konnte? Sie betrachtete den Mann mit riesigem Respekt.

Der Zug war schon etwa eine Stunde oder noch länger im Gehen, als der Condukteur in den Wagen eintrat, um die Billets zu kontrolliren. Der Mann sprach schlecht Deutsch und Frau Mathilde mußte mehr errathen, als sie verstand. Indessen wies sie ihr Billet ruhig vor, als er zu ihr kam.

„Dieses Billet gilt nicht, Madame,“ sagte der Condukteur plötzlich und gab ihr den Schein zurück.

„Warum nicht, mein Herr?“ fragte sie erschrocken.

„Weil es nach Mailand lautet, dieser Zug aber fährt nach Wien.“

„Nach Wien!“

„So ist es, Madame! Sie sind wahrscheinlich zu früh eingestiegen und haben in Folge dessen den falschen Zug erwischt. Der Zug nach Mailand stand auf dem dritten Geleis und fuhr fünf Minuten später ab.“

„Aber um Himmels willen, mein Herr, was soll ich denn nun machen? Ich will ja nach Rom!“

Der Engländer sah mit seinen ruhigen,

grauen Augen über seine Brille hinweg in das Gesicht der aufgeregten, hübschen Frau Mathilde.

„Hab' Sie Geduld, Ma'ame, es führen alle Wege nach Romm.“

„Aber dieser nicht, mein Herr,“ erwiderte Frau Edlar ziemlich heftig.

„Doch Ma'ame! Auch dieser führt nach Romm. Aber Sie mußt diese Strecke verlassen in F Dort nehmen Sie die Brennerbahn und fahren über Padua und Bologna nach Romm!“

Das sagte der Mann mit einer Miene, als ob es sich um eine Spazierfahrt von einer Viertelstunde gehandelt hätte. Frau Mathilde seufzte tief auf. Sie verzweifelte daran, jemals nach „Romm“ zu kommen und wünschte innerlich, daß von all den Wegen, die nach Rom führten, doch auch einer nach München führen möchte. Ihr kleines, hübsches Haus in der Au erschien ihr jetzt schon wie ein glücklich zu pressendes Buen Retiro, als ein Paradies inmitten all dieser schrecklichen Nomadenwirthschaft der Reisewelt. Und dabei trug sie der dahin rasende Zug von Minute zu Minute immer weiter weg vom Ziele ihrer Reise in eine Gegend, in die sie gar nicht wollte! Es war fürchterlich! Und das viele Geld, was sie in diesen Tagen schon ausgegeben hatte! Es war nicht allein fürchterlich, es war auch dumm. Ach, wie recht erschien ihr jetzt der Ausspruch des Onkels Sarnen, demzufolge es ein Unsinn sei, sein Gut wegzugeben, um die Güter anderer Leute zu besehen! Oder war sie es nur, die an all diesem Ungemach schuld war? Verstand sie das Reisen nur nicht? Dem ihr gegenüber sitzenden Engländer, der sich wieder in seine „Times“ eingewickelt zu haben schien, passirten solche Sachen gewiß nicht, und ihre Cousine Jessie hatte auch nichts davon geschrieben, daß die Welt „so“ wäre. Also sie selbst wäre schuld? Frau Mathilde hätte keine Frau sein müssen, wenn sie sich gegen diese fatale Erkenntniß gewehrt hätte so gut sie konnte. Das Bewußtsein eigener Schuld war ihr, wie ihrem ganzen Geschlecht unerträglich. Sie verlor sich in philosophischen Grübeleien über die Erziehung der deutschen Mädchen im allgemeinen und über ihre Erziehung im besondern und es gelang ihr dadurch wirklich, sich wieder lammrein von ihrer Schuld zu waschen.

In Folge dessen wurde sie auch wieder heiteren Sinnes und genußfähig; sie freute sich an den immer malerischer und wild-romantischer werdenden Bergformen, an den feinen Farbenunterschieden zwischen den Thalgründen, Mittelgebirge und Hochgebirge, an den tosenden Wasserfällen, den schwindelnden Brücken, den kristallklaren Seen, den sich öffnenden Thälern und Schluchten, an all dem stets wechselnden Bilderreichthum einer modernen Bergbahn, der ihren lebhaftesten Geist mit immer neuen Vorstellungen und Ideen erfüllte und begriff nicht, wie man während einer solchen Reise — die

„Times“ lesen könne, dieses ungeheure Journal mit den kleinen Buchstaben! Wenn sie jetzt noch hätte wählen können zwischen der Praxis auf der Reise und der Gemüthsfrische, der lebhaften Empfänglichkeit für die Wunder der schönen Gotteswelt, so hätte sie trotz allen Ungemachs doch wieder das letztere gewählt.

Da heute die schüßende Hand der Vorsetzung über Frau Edlar ausgebreitet zu sein schien, so kam sie ohne weitere Zwischenfälle in den Abendstunden glücklich an der Brennerbahn in F . . . an, wo sie in einem behäbigen, anspruchlosen Gasthaus, ohne befrachtete Kellner und saile à manger und den üblichen Unsinn, abstieg. Warum hätte sie das nicht thun sollen? Wer konnte dem anheimelnden, sauberen Haus ansehen, daß es ihr so böse Gemüthsstürme bringen würde? Ahnungslos und zum Umfallen müde trat sie ein.

V.

Der nächste Tag war ein Sonntag, den Frau Mathilde nicht zur Reise benutzen wollte. Ihrer Gewohnheit gemäß, stand sie ziemlich zettig auf und ging nach einem kleinen Holzvorbau, der in einem vor dem Gasthaus befindlichen Garten stand. Man konnte von hier aus einen guten Theil des sauberen, kleinen Städtchens übersehen, das aber jetzt noch in sonntäglicher Ruhe und Stille vor ihr lag. Rings um den Ort herum standen hohe zum Theil bewachsene, zum Theil kahle, rothbraune Gipfel, in ihrer Höhe da und dort schon mit Schnee bedeckt. Eine erfrischende und kräftige Luft umfing sie, während sie sich an dem einfachen und derben Frühstück labte. Sie fühlte sich einsam und gedrückt. Es war das erste Mal, daß sie sich so weit von Hause entfernt, so mitten unter wildfremden Menschen befand; sie hätte sich mit Jemandem besprechen, mit einem Gleichgesinnten plaudern und unterhalten mögen, und da hierzu Niemand vorhanden zu sein schien, so fühlte sie sich eben verlassen und wehmüthig gestimmt. Die Erlebnisse der letzten Tage, die Strapazen der Reise und die ihr zunächst bevorstehenden Besorgungen, ihre ganze Situation hatte durchaus nichts Vertrauenerweckendes für sie, so mütterseelenallein unter total unbekanntem Menschen fing das Heimweh an, sich bei ihr einzustellen. Ihre Koffer waren in Rom, ihre Freunde und Bekannten in München und sie saß mit ihren paar Siebensachen in Tirol. Was sollte denn das noch werden?

Da trat noch ein Herr in den Garten und gleich darauf in das Holzhäuschen, wo der Wirth den Frühstückstisch für seine Gäste angerichtet hatte. Es war ein außerordentlich starker Mann von etwa zwei Centnern, mit breitem, etwas gebeugtem Rücken und einem runden Calabresef auf dem Kopfe. Er setzte sich mit einem stummen Gruß ebenfalls an den Tisch, an dem Mathilde saß, um zu frühstücken, schien aber sehr schlechter Laune und gar nicht zum Plaudern aufgelegt zu sein.

„Wieviel Einwohner hat der Ort?“ fragte er unmisslich den Wirth, der ihm servirte.

„Etwa siebentausend,“ antwortete dieser.
(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Wie Königin Victoria von England sich verlobt hat.** Bei der Verlobung des Herzogs von Clarence bringen die englischen Zeitungen auch die Umstände der Verlobung der Königin Victoria, der Mutter der Kaiserin Friedrich, wieder in's Gedächtniß. Prinz Albert von Koburg-Gotha pflegte als Junggeselle gelegentlich einen Besuch im Windsor zu machen. Es wird erzählt, daß die Königin mit ihm tanzte und ihm viel Aufmerksamkeiten erwies, die sie Anderen nie gewährte. Auf einem Ball schenkte sie ihm einen Blumenstrauß. Die Uniform des Prinzen war aber bis oben zugeknöpft und er wußte deshalb nicht, wohin er den Strauß stecken sollte. Im Geiste Walter Raleigh's aber ergriff Prinz Albert ein Federmesser, machte einen Schnitt in seine Uniform unmittelbar über dem Herzen und steckte die Blume hinein. Nicht der Prinz, sondern die Königin stellte übrigens den Heirathsantrag. Es heißt, daß die Königin ihren Geliebten durch die Frage ermutigte, ob er England gern habe. Der Prinz antwortete: „Sehr gern.“ Am nächsten Tage wiederholte sie dieselbe Frage und dieselbe Antwort wurde ihr zu Theil. Am dritten Tage wurde die Frage so zugespitzt, ob er gern in England leben möchte. Dadurch beherzter geworden, ging Prinz Albert auf das Thema ein und die Sache war abgemacht. Prinz Albert selbst schrieb an seine Großmutter in Gotha: „Die Königin ließ mich auf ihr Zimmer kommen und erklärte mir mit einem echten Ausbruch der Zuneigung, daß ich ihr ganzes Herz gewonnen habe und sie unendlich glücklich machen würde, falls ich das Opfer bringen könnte, ihr Leben mit ihr zu theilen. Denn sie erblickte darin ein Opfer. Das Einzige, was sie quälte, war, daß sie meiner nicht würdig wäre.“

— **Ueber eine Heirath zwischen Geschwistern** wird aus New-York Folgendes berichtet: An Bord des Dampfers „Fürst Bismarck“ langte kürzlich eine Frau Möller aus Bainitz (?), Mecklenburg, deren Gemann in Elgin, Illinois, etablirt ist, in New-York an; in ihrer Begleitung befanden sich ihre beiden Töchter, deren eine verheirathet ist, und ein 24-jähriger Sohn. Die unverheirathete Tochter Magarethe ist 22 Jahre alt; die bei Registrierung der weiblichen Einwanderer beschäftigte Matrone bemerkte, daß Magarethe guter Hoffnung sei, was ihrer Landung im Staate New-York entgegenstand. Als der Mutter eröffnet wurde, daß das Mädchen den gesetzlichen Bestimmungen gemäß nach Deutschland zurückgeschickt werden müsse, behauptete dieselbe, Magarethe sei Wittwe, und als man dieser

Angabe keinen Glauben schenkte, sagte sie, der Bräutigam wohne in Illinois und beabsichtige dort mit Magarethe sofort die Ehe zu schließen. Man bedeutete den Leuten, daß sie für Magarethe Bürgschaft leisteten oder den Bräutigam hercitiren müßten, so lange werde das Mädchen in der „Barge-Office“ zurückbehalten. Die Mitglieder der Familie Möller verloren sich nun im Gemüth der Passagiere. Bald darauf erschien ein junger Mann in der Office, stellte sich als Bräutigam der Marg. Möller vor und erklärte, mit dieser sofort die Ehe schließen zu wollen. Infolge dessen wurde Pastor Heyl herbeigehtolt und die beiden jungen Leute beschworen, daß zwischen ihnen, trotzdem sie beide Möller hießen, ein verwandtschaftliches Verhältniß nicht bestehe. Darauf ging im Beisein des Generals O'Beirne und des Dr. Toner die Trauung vor sich. Am folgenden Tage erschien das neuvermählte Paar vor Pastor Heyl im Missionshause, und dort wurde die überraschende Entdeckung gemacht, daß der Bruder der Magarethe Möller mit dieser eine Scheinheirath eingegangen sei, um zu verhindern, daß seine Schwester nach Deutschland zurückgeschickt werde. Die Einwanderungsbehörde beförderte die Geschwister nunmehr sofort nach der Barge-Office zurück, woselbst ermittelt wurde, daß der „Bräutigam“ sich noch in Deutschland befinde und gar nicht daran denke, mit der Verführten die Ehe einzugehen. Man wird sich nun darüber schlüssig machen müssen, ob man das „Paar“, dessen Ehe natürlich ungiltig ist, wegen Meineids vor Gericht stellt oder einfach nach Deutschland zurückpediren läßt.

Heiteres.

* [Seltsame Etymologie.] Hausfrau (zu ihrem neuen Mädchen vom Lande): „In Ihrer vorigen Stelle wohnten wohl Müllers mit im Haus?“ „Ei ja!“ „Was ist denn der Mann?“ „Ach, der hat, glaube ich, uf dem Dache zu thun — der ist Dächniker!“

* [Ein Schlauberger.] Advokat: „Mit den Thatsachen und Beweisen, welche Sie angeführt haben, ist der Prozeß gar nicht zu verlieren.“ Bauer: „Ich danke Ihnen, Herr Advokat, da will ich lieber nicht klagen; ich habe Ihnen nämlich die Sache von meinem Gegner erzählt.“

* [Beim Examen.] Professor: „... So sehen wir, daß die Geschöpfe in fortwährender Wechselbeziehung stehen, daß ein's das andere unterdrücken will, — der Kampf um's Dasein!“ Mater, nennen Sie mir zwei solcher Thiere!“ Studiosus: „H ä r i n g u n d P a t e r!“